

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

506 (30.10.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 3,20 M
im voraus, im Verlag oder in d. Zweig-
stellen abgeholt 3,00 M. Durch die Post be-
zogen mon. 3,40 M. ausl. 4,20 M. Vierteljährl.
Einzelpreis: Verkaufsnummer 10 Pf.,
Sonntags-Nummer und Feiertags-Num-
mer 15 Pf. — Am Fall höherer Gewalt
Ersatz, Anstörung usw. hat der Be-
zieher keine Ansprüche bei veräußertem
oder nichterhaltenem der Zeitung. — Ab-
bestellungen können nur jeweils bis zum
23. d. Mts. auf den Monats-Beitrag an-
genommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite
0,40 M., Stellen-Gesuche Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis — Melde Seite
2.— M. an erster Stelle 2,50 M.,
Bei Wiederholung tariflicher Abatzt,
bei der Abrechnung des Belegs, bei
gerichtlicher Vertretung und bei Kon-
kursen außer Kraft tritt. Erfüllung-
ort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Freitag, den 30. Oktober 1931.

Eigentum und Verlag von
: : Ferdinand Eberwein : :
Verantwortlich: Rür Wolff:
K. Kimmig: für politische Nachrichten:
Dr. N. Kauer: für badische Nachrichten:
i. S. Dr. C. Schenck: für kommunal-
politisch: R. Binder: für Lokales und Sport
K. Solbner: für das Feuilleton:
M. Böde: für Oper und Konzert:
Chr. Gerke: für den Handelsteil:
Frisch: für die Anzeigen: Ludwig
Reinhold: alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kattstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-
her Nr. 8359. — Beilagen: Volk und
Seimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- und Väter-Zeitung / Landwirtschaft-
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Endkampf um die Tribute.

Lavals Taktik. / Brüning wartet ab.

m. Berlin, 30. Oktober. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Die Reichsregierung hat, wie bereits kurz gemeldet, den
deutschen Botschafter in Paris, Herrn von Hoeß, nach Berlin
beordert, um ihm die nötigen Instruktionen für die weiteren Ver-
handlungen mit Frankreich zu erteilen. Herr von Hoeß wird wenig
mehr als 24 Stunden in Berlin bleiben können. Am Sonntag trifft
Laval in Le Havre ein, er ist am Montag in Paris, wo sich Herr
von Hoeß sofort mit ihm in Verbindung setzen wird. Soweit wir
feststellen können, haben die Berichte des Botschafters von Britt-
wih in Washington keinen erschöpfenden Beweis darüber gegeben,
ob etwa zwischen Hoover und Laval Abmachungen getroffen sind, die
über die Angaben der amtlichen Mitteilung hinausgehen.

Wir sind deshalb zunächst darauf angewiesen, durch Herrn von
Hoeß noch weitere Einzelheiten zu erfahren. Dabei ist offen-
sichtlich, daß von allen Seiten die Initiative für das Weiter-
treiben der Reparationsaktion Deutschland zugesprochen werden soll,
und daß Frankreich dabei uns auf den Weg über den Youngplan
drängen will. Wir sollen veranlaßt werden, einen Antrag auf Ein-
berufung des im Artikel 119 des Youngplanes vorgesehenen berate-
nden Ausschusses der „Bank für internationalen Zahlungsausgleich“
zu stellen. Das hat vom französischen Standpunkt aus den Vorteil,
daß der Aufgabenkreis dieses Ausschusses eng begrenzt ist. Er könnte
einen Nachschuß höchstens für den ungeschützten Teil der deut-
schen Tributzahlungen vorschlagen, während der geschützte Teil nach
den Bestimmungen des Youngplanes außerhalb jeder Revisions-
möglichkeit bleibt.

An einer solchen Beschränkung haben wir aber kein Interesse.
Es ist ja ganz klar, daß nach Ablauf des Hooverjahres
Deutschland Zahlungen in irgendeiner Form nicht
wieder aufnehmen kann. Eine Revision des Youngplanes
bietet also in jedem Falle eine unbefriedigende Lösung. Für uns

kommt es darauf an, die Tributentlastungen von Grund aus
neu zu regeln und in den Zusammenhang der allgemeinen Weltkrie-
einzuordnen. Der Sonderauschuß nach Artikel 119 ist also für uns
eine schlechte Lösung, selbst wenn wir die Gewähr haben sollten, daß
er nur die Vorbereitung für eine sich sofort anschließende inter-
nationale Konferenz ist. Begreiflich deshalb, daß die deutsche
Regierung nur im äußersten Notfall sich dazu verstehen würde, auf
der Grundlage des Youngplanes die Revision zu betreiben.

Hoover deckt Laval.

II. Washington, 29. Okt. (Zuspruch.) Lavals Appell
an Deutschland, eine Aenderung des Tributplanes in unmittel-
baren Verhandlungen mit Frankreich anzubahnen, wird in
Washington mit ausgeprägter Genugtuung auf-
genommen. Die Regierungskreise sehen in den Ausführungen
Laval's, des Partners der Morgan-Bank, die uneingeschränkte
Zustimmung der Wallstreet zu dem Hoover- und Laval-Programm.
Dagegen hat die Förderung Lamont's auf eine Aenderung der
amerikanischen Zolltarifpolitik die amtlichen amerikanischen Kreise
stark verärgert. Es wird erklärt, daß die Regierung die Zoll-
tariffrage nicht herabsetzen werde, so lange der Zolltarifausschuß
eine derartige Zollherabsetzung nicht ausdrücklich empfiehlt.

Geheimrat Cuno bei Hoover.

II. Washington, 29. Okt. Geheimrat Cuno, der Generaldirek-
tor der Hapag, wurde am Donnerstag im Weißen Haus von Präsi-
dent Hoover empfangen.

Amerika für Rüstungsfeierjahr.

II. New York, 30. Okt. (Zuspruch.) Die Washingtoner Re-
gierung hat am Donnerstag dem Völkerverbandssekretariat in Genf
mitgeteilt, daß sie den Vorschlag über ein einjähriges Rüstungs-
feierjahr annehme.

Und der Youngplan?

Von unserem Pariser Vertreter
Georg Bittner.

Die Ausführungen unserer Pariser Vertreter über den
Endkampf in der Tributfrage sind bezeichnend vornehmlich, als
die Aufstellung in Berlin vor sich gehen, so daß wir auf
die Dringlichkeit unserer Berliner Schriftleitung besonders
hinweisen.

In den Beschlüssen, die in Washington festgelegt wurden, wird
klar ausgesprochen, daß sich alle zukünftigen Vereinbarungen über
die internationalen Zahlungen im Rahmen des Youngplanes ab-
zuspielen haben, aber es wird gleichzeitig mit einer gewissen Selbst-
verständlichkeit vorausgesetzt, daß für die Zeit der wirt-
schaftlichen Depression ein neues Übereinkom-
men notwendig sein werde. Wir haben schon hervor-
gehoben, daß diese Berufung auf den Youngplan notwendig war,
weil ja Amerika den Youngplan nicht mit unterschrieb, aber Frank-
reich allein nicht imstande wäre, ein internationales Übereinkom-
men ohne die Zustimmung der anderen Signatarmächte zu ändern.
Die Diskussion aber, die sich an die gemeinsame Erklärung an
Hoover und Laval in der Öffentlichkeit der ganzen Welt geknüpft
hat, beweist, daß man sich überall darüber vollkommen im Klaren
ist, was diese „Vereinbarung für die Zeit der wirtschaftlichen
Depression“ in Wirklichkeit zu bedeuten habe. Kein Mensch
gibt sich mehr darüber Täuschungen hin, daß es
mit den Youngplanzahlungen zu Ende ist.

Es wäre verfehlt, wollten wir dies etwa triumphierend fest-
stellen. Das hieße nur, die Treibereien jener Gruppe französischer
Nationalisten unterstützen, die die wirtschaftliche Weltkriege
damit zu erklären versuchen, Deutschland habe mit Wüßheit sein
wirtschaftliches Elend herbeigeführt, um damit seinen Gläubigern
gegenüber zahlungsunfähig zu werden. Es ließe sich höchstens
darüber streiten, ob derartige Gerüchte angesichts eines fünf-
millionen-Heeres von Arbeitslosen nur töricht, oder ob es ver-
brecherisch ist. Wenn man also das Ende aller Täuschungen
über Reparations- und interalliierte Schuldentlastungen feststellt,
so spricht man damit nur aus, daß endlich die Erkenntnis über die
Verfehltheit eines Systems zu dämmern beginnt, das die
ganze Weltwirtschaft so gründlich durcheinander brachte, daß auch
nach dem Durchgreifen dieser Erkenntnis noch Jahrzehnte vergehen
werden, bis wieder eine gereinigte Wirtschaft im Gange sein wird.

Im Weißen Hause von Washington saßen einander zwei Män-
ner gegenüber, die es sicherlich längst wußten, daß von einer
Fortführung der deutschen Zahlungen keine Rede
mehr sein könne. Hoover und Laval wären vielleicht durch den
Genfer Entschluß vom 16. September 1928, „eine vollständige und
endgültige Regelung der Reparationsfrage herbeizuführen“, in einige
Verlegenheit gebracht worden, hätte nicht der ehemalige Reichs-
präsident Dr. Schaacht — und man muß ihm das, mag man auch
wie immer zu ihm stehen, hoch anrechnen — vorausgesehen, daß jene
„Vollständigkeit und Endgültigkeit“ nicht haltbar sein werde, sobald
in den Pariser Bericht der Sachverständigen vom Juni 1929, aus
dem dann das Haager Abkommen wurde, die Möglichkeit der Ein-
berufung des beratenden Sonderausschusses auf-
genommen wurde. Die Voraussetzung für diese Einberufung ist ge-
geben, wenn die deutsche Regierung, den Regierungen der Gläubiger-
länder und der Bank für internationalen Zahlungsausgleich erklärt,
sie sei in gutem Glauben zu dem Schluß gekommen, daß die Wäh-
rung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen
oder vollständigen Transfer des ausstehenden Teiles der Annuitäten
ersticklich in Gefahr gebracht werden könnte. „Dann hat der beratende
Sonderauschuß die Lage zu prüfen und Erwägungen zu unter-
breiten, welche Maßnahmen nach seiner Ansicht hinsichtlich der An-
wendung des (Young-)Planes ergriffen werden sollten.“ Bevor die
Regierungen, zu denen auch die Reichsregierung gehört, diese Vor-
schläge des beratenden Sonderausschusses nicht angenommen haben,
sind sie jedoch in keiner Weise gebunden.

Nun greift man also auf diese Schacht'sche Idee des beratenden
Sonderausschusses zurück, und es läßt sich daher schon mit einer ge-
wissen Sicherheit — da nur noch in den Details verschiedene Wege
denkbar sind — voraussagen, was nun geschehen wird. Laval wird
nach seiner Rückkehr vermutlich alsbald eine Besprechung mit
dem deutschen Botschafter in Paris haben. Die Reichs-
regierung wird sodann die Einberufung des beratenden Sonder-
ausschusses vorschlagen. Er besteht zum großen Teile aus den Lei-
tern der Notenbanken und anderer führender Finanzinstitute, denen
das Deutsche Reich vielfach verschuldet ist. Dieser Ausschuß wird einen
Bericht verfassen und feststellen, inwieweit das Deutsche Reich den
vertragsmäßigen Zahlungsverpflichtungen an die fremden Regie-
rungen noch nachzukommen vermag. Dieser Bericht wird sodann allen
europäischen Regierungen übermittelt, die den Youngplan mitunter-
zeichneten, und von diesen an die Regierung der Vereinigten Staaten
weitergeleitet. Denn hier handelt es sich um die geschützten
Zahlungen, die von Deutschland ausgehen und auf dem Wege
über die einzelnen europäischen Länder an die Vereinigten Staaten
abgeführt werden. Der amerikanische Kongreß wird sodann zu ent-
scheiden haben, in welcher Weise er der deutschen Zahlungsunfähig-
keit, die in Beziehung auf die Schulden an Amerika in weitgehendem
Maße die Zahlungsunfähigkeit anderer europäischen Staaten nach sich
zieht, Rechnung tragen will. Es gibt die noch immer sehr frag-
würdige Lösung der Schuldenherabsetzung, die vorübergehende Lösung
einer Verlängerung des Moratoriums, und es gibt schließlich die
Schuldenstreichung, das was die Franzosen sehr sinnfällig den
„coup d'éponge“, das große „Schwamm drüber“, nennen. Darüber,
daß bei der augenblicklichen Lage Deutschlands mit einer noch so nam-
haften Schuldenherabsetzung nicht viel getan ist, dürfte sich der ame-
ricanische Kongreß im Klaren sein. Die Äußerungen des Senators
Borah sprechen in dieser Richtung eine deutliche Sprache.

Zwischen Frankreich und Deutschland bleibt dann noch die Frage
der ungeschützten Zahlungen zu regeln. Schon vor der Ab-
reise Lavals nach Amerika hat Frankreich eine gewisse Neigung be-
funden, auch bezüglich dieses Teiles der Zahlungen eine Revision vor-
zunehmen, eine Neigung, die nicht minder auf der späten, aber klaren
Erkenntnis der Unmöglichkeit besteht, von Deutschland wei-
ter Zahlungen in einem Umfange zu verlangen, der nur annähernd
an die bisherigen heranreicht würde. Bevor sich eine derartige

„Amerika sollte sich weigern“.

Scharfe Angriffe Mac Faddens auf Hoovers Außenpolitik.

* London, 30. Okt. (Zuspruch.) Der Vorsitzende des Bank-
und Währungsausschusses des amerikanischen Abgeordnetenhauses,
Mac Fadden, sagte am Donnerstagabend in einer Rede in
Elmira, Frankreich verhalte sich unter dem Deckmantel
einer Verständigung zwischen Laval und Hoover den
Vereinigten Staaten deutsche Reparationsbonds im Werte von
zwei Milliarden Dollar zu verkaufen. Mac Fadden fügte hinzu,
daß Laval, falls der amerikanische Kongreß dies nicht verhindern sollte,
aus Washington ein festes amerikanisch-französisches politisches Bündnis
mit nach Hause nehmen würde, das dem schwachen und ehrgeizigen
Frankreich zur Weltvorbereitung verhelfen würde. Hoover
habe Laval bestärkt, daß der Youngplan auch von Amerika voll-
kommen anerkannt werde, daß Frankreich alle ihm erforderlichen scheinenden
Nachprüfungen in Deutschland vornehmen könne und daß es dazu
sogar die militärische Unterstützung Amerikas besitze.

Der Youngplan sei eine verhängnisvolle Folgeerscheinung des
Verbrechens von Versailles. Dieses alte Drama sollte aber eine
rein europäische Angelegenheit bleiben. In der Youngplanleihe
sei das Blut und der Feiße eines Volkes kapitalisiert, das nicht
ehrlich bestieg, sondern betrogen, verraten und durch Aushungern
verflaut worden sei. Deutschland werde mit aller Kraft versuchen,
das ihm auferlegte Joch abzuschütteln. Dabei werde es den Frieden

Europas hüten, bis ihm Gerechtigkeit widerfahren sei. Wenn
die Vereinigten Staaten schon Deutschland nicht aus den Klauen
seiner Feinde befreien, so sollten sie sich wenigstens nicht mit die-
sen verbünden. Amerika sollte sich weigern, Frank-
reich die Aufrechterhaltung des Versailles Ver-
trages zu gewährleisten. Frankreich habe bisher ab-
sichtlich drei europäische Nationen, und zwar Österreich, Deutsch-
land und Großbritannien, an den Rand des Abgrundes getrieben,
um seine politische Welt Herrschaft aufzubauen.

„Verhältnismäßig unbedeutend“.

Geringe Bedeutung der Schuldentlastung im amerikanischen Haushalt.

II. New York, 30. Okt. (Zuspruch.) Hochstehende Beamte
des Schatzamtes in Washington machen, wie „Herold Tribune“ mit-
teilt, darauf aufmerksam, daß selbst eine Schuldentlastung
von 50 v. H. den amerikanischen Steuerzahler nicht
belastet würde. Die 250 Millionen Dollar, die Amerika aus
den Schuldentlastungen jährlich erhalte, seien gegenüber dem
annähernd 2,5 Milliarden Dollar betragenden jährlichen Einkommen-
steueraufkommen „verhältnismäßig unbedeutend“. Zum weiteren
Vergleich der geringen Höhe der Beträge aus den Schuldentlastun-
gen wird die Brennstoffsteuer herangezogen, die jährlich
500 Millionen Dollar erbe.

Die Ecöllnungssitzung des Wirtschaftsbeirats



land unter dem persönlichen Vorsitz Hindenburgs im Reichspräsidentenpalais statt. Unserem Photographen
gelang es, einige Teilnehmer bei Betreten des Reichspräsidentenpalais im Bilde festzuhalten (von links): Staats-
sekretär Dr. Pänder mit Reichskanzler Dr. Brüning — Gewerkschaftsvertreter Peter Graßmann — Reichs-
arbeitsminister Dr. Stegerwald — Reichsernährungsminister Dr. Schiele.

Veränderung, die vielfach auf deutsche Sachlieferungen gegründet sein soll, in der französischen Kammer wird durchgehen lassen, wird es dort zweifellos Stürme von noch selten erlebter Heftigkeit geben. Aber nicht einmal darüber läßt sich heute endgültiges sagen, da noch nicht absehbar ist, ob die französische Regierung einen derartigen Plan der jetzigen, oder erst der im Frühjahr neuzuwählenden Kammer vorlegen wird. Ob alle diese Fragen, soweit sie international zu regeln sind, einer Konferenz übertragen werden, ob sie auf diplomatischem Wege oder durch Sachverständige gelöst werden sollen, gehört zu jenen vielen Detailfragen, die an der Richtung des nunmehr vorgezeichneten Weges kaum etwas ändern werden.

Gewißheit besteht darüber, daß das komplizierte und wirtschaftlich unhaltbare System der Reparations- und internationalen Schuldenzahlungen seinem Ende entgegengeht. Es wird das natürliche Ende, gegründet auf Erkenntnis und innerer Notwendigkeit, sein. Kein Gewalttät wird dazu geführt haben. Wird man aber schon im Jahre 1932 sagen können, der Weltkrieg sei zu Ende?

Wieder Revolution in Brasilien.

UL. London, 30. Okt. (Funkdruck.) In Pernambuco ist am Donnerstag eine Revolution ausgebrochen. Aus der Stadt werden heftige Kämpfe und Verluste unter der Bevölkerung gemeldet. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Die Bewegung soll sich nach dem Süden ausbreiten. In verschiedenen Kreisen rechnet man mit der Errichtung einer Militärdiktatur.

Ergänzend wird gemeldet, daß er sich gegen die vorläufige Regierung des Präsidenten Vargas in Rio de Janeiro richtet. Troch letzter Zensur sind Meldungen durchgedrungen, wonach es den Aufständischen gelungen sei, Pernambuco nach kurzem Kampf, der auf beiden Seiten mehrere Tote und Verwundete forderte, bereits zu besetzen.

Das Drama auf Cypern.

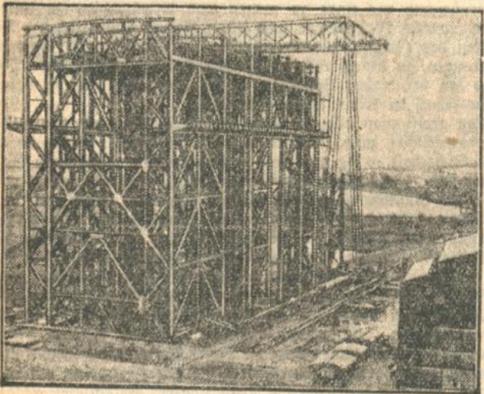
Bericht eines Augenzeugen über den Aufstand.

AOD. Nicosia, 29. Okt. Ueber die Vorgänge auf Cypern und die Unruhen der letzten Tage gibt ein Augenzeuge folgende Schilderung des kritischen Tages, an dem der Regierungspalast in Nicosia aufging:

Eine riesige Menschenmenge wälzte sich die Straßen der Hauptstadt hinauf zum Regierungspalast, an ihrer Spitze die Abgeordneten, die bereits zurückgetreten sind. Im Garten des Ministergebäudes entfachten die Griechen die griechische Blauweiße Nationalflagge. Die wenigen Polizisten konnten diese Menschenmenge nicht aufhalten. Gouverneur Sir Reynold Storr war in diesem Augenblick mit seinen Offizieren und Bedienten in einem Saal versammelt. Man war über diese Menschenwelle, die sich auf der Straße hinwälzte, erstaunt und beunruhigt. Telefonisch rief man die Polizei an, um Verstärkungen zu bekommen, während man gleichzeitig mit den Demonstranten Verhandlungen anstrebte. Sir Reynold Storr hat die Abgeordneten zu sich und forderte sie auf, die Menschenmenge zum Nachhausegehen zu bewegen. Die Abgeordneten erklärten jedoch, daß sie dazu weder die Macht noch die Lust hätten, da sie selbst die Meinung der Menge verträten, nämlich die Vereinigung mit Griechenland. Der Gouverneur antwortete, daß er die Wünsche der Bevölkerung voll anerkenne und selbst bei seiner bevorstehenden Reise nach London an zutreffender Stelle vortragen und bekräftigen würde.

Zwischen erschienen in fünf Automobilen und dem Luxusauto des Gouverneurs die gesamte Polizeimacht der Hauptstadt auf dem Platze. Die Autos fuhren mit der größten Rücksichtlosigkeit in die Menge, die daraufhin mit Säcken und Steinen die Automobile bombardierte, während die Polizisten, die sich nicht wehren konnten, vom Volke mißhandelt wurden. Schließlich wurden auch die Autos in Brand gesteckt. Die Menge wurde immer wilder, rief Holzstücke los und warf die brennenden Hölzer in das Regierungsgebäude, das sofort Feuer fing. Dann drangen die Cyprioten in das Gebäude selbst ein und zertrümmten alles, was nicht niets und nagelstarr war. Wertvolle Sammlungen, verschiedene Archive, ein Portrait des Königs von England mit seiner eigenen Unterschrift, das zur Erinnerung an die Feier der 50jährigen englischen Besetzung des englischen Königreichs gestiftet worden war, alles wurde ein Raub der Flammen. Die Galauniform des Gouverneurs Sir R. Storr wurde von der wütenden Menge ebenfalls in das Feuer geworfen. Der Gouverneur mit seinen Offizieren mußte durch ein Hintertürchen entfliehen und in einem Bräutereihaus Schutz suchen. Von hier aus berief er die Justizbehörden der Insel und gab der Polizei den Befehl, in die Menge zu schießen. Daraufhin eröffnete diese das Feuer, wobei es 18 Verwundete und einen Toten gab. Dann wurde der Belagerungszustand über die Insel verhängt und Hilfe aus Malta telegraphisch angefordert.

Das grösste Schiffshebewerk der Welt



geht in Niederlinow bei Eberswalde seiner Vollendung entgegen. Der Hohenzollernkanal hat an dieser Stelle eine Höhendifferenz von 86 Meter, die von den Lastschiffen bisher mit Hilfe einer Schleusentreppe überwunden wurde. Da diese Anlage jedoch nicht mehr den modernen Anforderungen entspricht, hat man diese gigantische Neuanlage geschaffen. Eine riesige Wanne von 80 Meter Länge, 12 Meter Breite und 4 Meter Tiefe wird die Schiffe aufnehmen und wie in einem Fahrstuhl hinauf- und hinabgefördert. Der Fahrstuhl wird einschließlich der Wassermenge eine Tragkraft von 4,2 Millionen Kilogramm haben. Man hofft mit der Inbetriebnahme des Hebewerkes Anfang 1933.

Edisons Nachlaß.

11. New York, 30. Okt. (Funkdruck.) Genauere Angaben über die Höhe von Edisons Nachlaß lassen sich nicht machen, da die Werte in den verschiedenen industriellen Unternehmungen stecken. Doch wird sein Nachlaß auf 7 bis 10 Millionen Dollar geschätzt. Haupterben sind Edisons jüngere Söhne Charles und Theodore. Seine anderen vier Kinder sind im Testament nicht erwähnt. Irgendwelchen wohltätigen oder religiösen Vereinigungen ist nichts vermacht worden. — Im übrigen hat sich bereits eine Gesellschaft aus Henry Ford und den sechs Kindern Edisons gebildet, um seine letzte Erfindung, die Herstellung von synthetischem Gummi auszuwerten. Das bisherige Verfahren sei noch unwirtschaftlich.

Strafantrag Groeners gegen den „Vorwärts“

M. Berlin, 30. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Vorgänge in Braunschweig haben verschiedene Linksblätter veranlaßt, den Garnisonältesten, den Obersten von Groener, wegen seines Berichtes an den Reichsinnenminister Groener in der heftigsten Weise anzugreifen. Vielfach sind Karikaturen erschienen. Daraufhin hat sich Herr Groener in seiner Eigenschaft als Reichswehrminister veranlaßt gesehen, gegen diese Zeitungen Strafantrag zu stellen. Auch der sozialdemokratische „Vorwärts“ in Berlin ist mit einem Strafantrag bedacht worden. Der sich entwickelnde Prozeß wird unzweifelhaft von der Sozialdemokratie benutzt werden, die Braunschweiger Zwischenfälle erneut im Sinne der sozialdemokratischen Partei auszunutzen.

Der zweite Kurfürstendamm-Prozeß.

GR. Berlin, 29. Okt. Nachdem in der Dienstag-Verhandlung im „Kurfürstendammprozeß“ eine Reihe von Polizeibeamten vernommen worden war, begann die Donnerstag-Verhandlung mit der Vernehmung des bekannten kommunistischen Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Apfel. Er hatte sich als Zeuge gemeldet, weil er über die Behauptung empört gewesen sei, daß die Demonstrationen nicht planmäßig gewesen seien. Er habe sich nicht gern gemeldet, weil er proletarische Angehörige, gleichgültig, ob sie links oder rechts stünden, nicht ins Geängnis bringen wolle. In diesem Prozeß handele es sich aber um die Führer. Rechtsanwalt Dr. Apfel hat die Vorgänge vom Balkon seiner in der Gasanen-

straße an der Ecke Kurfürstendamm liegenden Wohnung aus beobachtet. Er schätzt die Menge der Demonstranten auf 1500 Mann, die von unauffällig gekleideten Personen geleitet worden seien. Die meisten Angreifer hätten keine Kopfbedeckung getragen und seien proletarisch gekleidet gewesen. Die Polizei habe nicht schärf genug durchgegriffen. Bei kommunistischen Demonstrationen gehe die Polizei anders vor. Aus den Massendemonstrationen seien dann nach Eingreifen der Polizei Einzeldemonstrationen geworden. Die Schreier hätten sich aber hier nicht vom sonstigen Kurfürstendammpublikum unterschieden. Darauf wird der verleihte Rechtsanwalt Dr. Möhring vernommen, der mit einem harten Gegenstand von einem Unbekannten vor dem Café Reimann niedergeschlagen wurde. Eine Anzahl junger Bengel hätte ihm auf den Bauch und den Kopf getreten, so daß er für kurze Zeit das Bewußtsein verloren habe. Ein Nationalsozialist, den er am Krage einer braunen Weste erkannt habe, habe ihn von der Menge befreit.

Deutsches Wasserflugzeug verunglückt.

B. Paris, 30. Okt. (Eigen. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid ist das deutsche Wasserflugzeug D. 6068, das Mittwoch früh den Hafen von Coruna verlassen hatte, auf der Höhe von Kap Pena unter 44 Grad 35 Minuten nördlicher Breite und 7 Grad 45 Minuten westlicher Länge ins Meer gestürzt. Ein Rettungsschiff ist zur Bergung des Flugzeuges ausgefahren, war jedoch bis abends noch nicht zurückgekehrt.

Der neue Kurs in England.

Der Schutzzoll als diplomatische Waffe. / Vertagung des Parlaments?

H. London, 30. Okt. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Wie jetzt verlautet, gedenkt die Nationalregierung sich unverzüglich an das wirtschaftliche Reformwerk zu begeben, das sie dem Lande verprochen hat. Ueber das Großzügige ihres Arbeitsprogramms in den kommenden Monaten ist schon bereits heim-



ersten Wiederzukunftsbesitz des Kabinetts eine Verständigung erzielt worden. Der Einfluß des Premierministers dürfte dafür, daß das Mandat, welches die Regierung an den Wählern erhalten hat, nicht einseitig im Sinne der äußersten Rechten als eine Blanko-vollmacht für die Einschlagung einer hochprotektionistischen Kurzes ausgelegt werden wird. Man geht lediglich von der Voraussetzung aus, daß die Stabilität der Währung nicht ohne vorherige Sanierung der in diesem Jahre passiven englischen Handelsbilanz in Angriff genommen werden kann. Die Mittel, die dafür in Betracht kommen, werden von einem Länderkomitee von Ministern untersucht werden, und das Ergebnis ihrer Beratungen wird dem Kabinett in einem Bericht vorgelegt werden, der so schnell wie möglich abzufassen ist.

Dieser Bericht wird bei den innerpolitischen Debatten der kommenden Wochen eine bedeutende Rolle spielen. Denn er wird die Lage herausstellen, auf welche das Kabinett seine endgültige Entscheidung über die künftige handelspolitische Englands treffen wird. Falls der Beschluß, wie man erwartet, in schützpolizeierischem Sinn ausfallen wird, werden sich doch gewisse technische Schwierigkeiten in der geschäftlichen Verwirklichung ergeben. Es wird nämlich unter keinen Umständen möglich sein, einen Zolltarif noch im Verlaufe der Herbsttagung des Unterhauses einzubringen. Ueberhaupt wird beabsichtigt, das Parlament, das am 10. November seine parlamentarischen Arbeiten beginnen soll, Ende November zu vertagen und dann erst wieder Ende Januar oder Anfang Februar zusammenzutreten zu lassen.

Was soll in der Zwischenzeit geschehen? Ein grundsätzlicher Kabinettsbeschluss des Inhalts, daß 30.11. sich nicht umgehen lassen, würde den Befürchtungen zufolge, die in Kreisen der Regierung geäußert werden, eine Masseninduktion ausländischer Waren bis zur endgültigen Abschließung des englischen Binnenhandels zur Folge haben. Infolgedessen soll das Unterhaus noch im November erlucht werden, dem Kabinett umfangreiche Notstandsmaßnahmen zur Betämpfung einer derartigen Gefahr erteilen. Es würden also auf

dem Umweg über den König und seine Geheimräte Verordnungen zur Verhinderung ausländischer Dumpingimporte erlassen werden.

Ein handelspolitisches Notstandsprogramm auf dieser Grundlage würde auch die Regierung in die Lage versetzen, bei den kommenden internationalen Verhandlungen den Schutzzoll als diplomatische Waffe zu benutzen. Die britische Regierung könnte vor der Einführung eines endgültigen Zolltarifs um die Wende des Jahres in zwölfster Stunde einen scharfen Druck auf Frankreich und andere Mächte ausüben, und sie veranlassen, sich in handels-, gold- und kreditpolitischer Hinsicht den englischen Erwägungen zugänglich zu machen. Man darf nicht vergessen, daß die gemäßigten Mitglieder der konservativen Partei den Schutzzoll nicht als Zweck, sondern als Mittel betrachten.

Es ist auch ganz besonders zu beachten, daß die deutsche Finanzlage während der kommenden Monate von der City und den maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung nicht aus dem Auge verloren werden wird. Daburch, daß England nach wie vor mit seinen festgefrorenen Krediten in Deutschland künftighin angewandten ist, fühlt es sich in jeder Beziehung mit der ferneren Entwicklung der innerdeutschen Verhältnisse aufs engste verflochten. Die hiesige öffentliche Meinung fordert immer nachdrücklicher Maßnahmen, die Deutschland wieder in ein aktives finanzielles Verhältnis mit der Außenwelt bringen würden.

Laval erwartet große Vorteile.

x Paris, 30. Okt. (Funkdruck.) Der Ausgang der englischen Wahlen ist in führenden Kreisen an Bord der „Isle de France“ mit Genugtuung aufgenommen worden. Aus den Telegrammen der Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter, die sich an Bord des Schiffes befinden, geht deutlich hervor, daß Laval selbst in außenpolitischer Beziehung große Vorteile von der Regierung der nationalen Einigung erwartet. Er erinnert sich gern der guten Beziehungen, die seinerzeit zwischen der französischen Regierung und allen konservativen Regierungen Englands bestanden hätten. Den Niedergang der Arbeiterpartei führe er auf den Sturz des englischen Bundes und den Verzicht auf die Goldwährung zurück.

Sunderjon behält den Vorsitz

der Abrüstungskonferenz

UL. London, 30. Okt. (Funkdruck.) Die Gerüchte, daß Sunderjon auf den Vorsitz der Abrüstungskonferenz verzichtet hat, wurden am Donnerstag von einem Sohn Hendersons dem „Daily Herald“ gegenüber auf das Entschiedenste als falsch bezeichnet. Er fügte hinzu, daß ein Verzicht seines Vaters niemals in Frage gekommen sei. Die an ihn seiner Zeit ergangene Einladung sei an ihn persönlich und nicht in seiner damaligen Eigenschaft als Außenminister gerichtet gewesen.

Schadenersatz für Zeitungsverbote

„Ganz besondere Sorgfaltspflicht der Beamten“.

UL. Dresden, 29. Okt. Das Landgericht Dresden hat am Freitag eine Schadenersatzklage der nationalsozialistischen Tageszeitung „Der Freiheitskampf“ gegen den sächsischen Staat für begründet erklärt und das Land Sachsen zu 25 000 Mark Schadenersatz verurteilt.

Die Urteilsbegründung hebt hervor, daß das Verbot des Dresdener Polizeipräsidenten, das für vier Wochen gelten sollte, unbegründet war, weil eine Aufforderung zur Gewalttätigkeiten nicht vorlag. Der Polizeipräsident habe keine Sorgfaltspflicht fahrlässig verletzt. „Das Verbot einer Zeitung“, so lautet das Urteil, „ist eine sowohl politisch, wie wirtschaftlich derart einschneidende Maßnahme, daß der für das Verbot verantwortlichen Beamten eine ganz besondere Sorgfaltspflicht bei Prüfung der Voraussetzungen eines solchen Verbotes trifft.“

UL. Berlin, 29. Okt. Die Berliner nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ war am 4. Februar dieses Jahres wegen eines am 3. Februar erschienenen Artikels vom Berliner Polizeipräsidenten auf die Dauer von 14 Tagen verboten worden. Die Beschwerde des Verlages ging erst am 11. Februar vom Polizeipräsidenten an das preussische Ministerium des Innern und von da aus erst am 20. Februar, also vier Tage nach Ablauf der Verbotsdauer, an das Reichsgericht. Das Reichsgericht hob am 23. Februar das Verbot als unbedeutend auf.

Darauf verklagte der Verlag den preussischen Justiz- und preussische Innenminister und den Berliner Polizeipräsidenten auf Schadenersatz. Das Landgericht I hat jetzt dieser Klage, die nach Ansicht auf 1000 Mark bemessen wurde, stattgegeben und die beklagten Instanzen zur Vergütung der Schadenersatzansprüche an den Verlag Sühnerot verurteilt. In der Begründung heißt es, ein derartig schwerwiegender Eingriff wie das Verbot einer Zeitung verpflichtet die staatlichen Organe, sich mit größter Beschleunigung der Behandlung der Beschwerde zu widmen. Das ergebe bereits die Tatsache, daß nach heutigem Geleit Beschwerdechriften auf ein Zeitungsverbot innerhalb von fünf Tagen dem Reichsgericht vorzulegen müssen, um zu vermeiden, daß eine Beschwerde praktisch hinfällig werde.

Jubiläum der „Frankfurter Zeitung“.

UL. Frankfurt a. M., 29. Okt. Das 75jährige Jubiläum der „Frankfurter Zeitung“ gestaltete sich zu einer Kundgebung nicht nur für die Jubilarin selbst, sondern auch zu einem klaren Bekenntnis für die Bedeutung einer unabhängigen, ihrer Wirkungs-möglichkeiten bewußten Presse. Im Palmengarten vereinigten sich am Donnerstag zu einem festlich Vertreten aller Verbände die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen und die mit der Presse sich verbunden fühlen. Es erschienen u. a. als Vertreter der preussischen Regierung Handelsminister Dr. Schreiber, für die hiesige Regierung

Staatspräsident Adeling, für die Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. Jeschlin, der Oberpräsident von Hessen-Kassau, Haas, und die Vertreter der Provinzial- und Ortsbehörden. U. a. sah man auch Oskar von Miller-München. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Frankfurter Societäts-Druckerei begrüßte Oberpräsident a. D. Dr. Schwandt die Anwesenden. Die Glückwünsche der preussischen Staatsregierung überbrachte Handelsminister Dr. Schreiber, der das publizistische Verantwortungsgefühl der Jubilarin hervorhob und allgemein die Bedeutung der Presse darlegte, daß die Regierungen an der Entwicklung dieser Großmacht im Staate den größten Anteil nähmen, daß Staatsbürger und Regierungen von ihr im weitesten Maße abhängig seien. Er betonte, insbesondere die von der „Frankfurter Zeitung“ gelegte Erörterung wirtschaftspolitischer Fragen sei von besonderer Bedeutung, weil er den Eindruck habe, daß die Behandlung der kulturellen und sozialen Angelegenheiten in unserem Volke zu wenig den wirtschaftlichen Belangen Rechnung trage.

Ministerialdirektor Dr. Jeschlin sprach die Wünsche der Reichsregierung und des Reichszanzlers aus. Oberbürgermeister Dr. Landmann, der für die Stadt Frankfurt sprach, pries den Gründer der „Frankfurter Zeitung“ Sonnenmann als repräsentativen Typ der Frankfurter Bürgerhaft und die „Frankfurter Zeitung“ als Beschützerin des Kulturwertes der Stadt Frankfurt. Er sprach die Erwartung aus, daß der Verlag nicht dem Juge der Zeit einmal folgen würde, und noch Berlin überfiele, trotzdem die Verlockung, an der Quelle des Geschehens zu sitzen, besonders für ein Weltblatt gewiß sehr groß sei. Für den Verein deutscher Zeitungsverleger führte Professor Wolff-Dresden aus, daß die Jubiläumsgabe, die der „Frankfurter Zeitung“ dargebracht wurden, zugleich eine Anerkennung der Arbeit der deutschen Presse sei. Für den Reichsverband der deutschen Presse sprach dessen Vorsitzungsmitglied, Schriftleiter Hordasch-König. Unter den zahlreichen Glückwünsche-Greifern, die der Zeitung zugingen, befindet sich auch ein Glückwunsch des Reichspräsidenten, der es als Aufgabe der Presse bezeichnet, Verständnis für Deutschlands Not und friedlichen Aufbauwillen zu wecken und innerhalb des deutschen Volkes den Ausgleich zu fördern.

Bei Erschöpfungszuständen aller Art

Sanatogen
das Nervennährmittel

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien in Packungen von M 1.50 an.

Berge in Flammen.

Von Louis Trenker.

Louis Trenker, einer unserer besten Kenner der Alpenwelt, erfolgreicher Bergsteiger und glänzender Erzähler, hat seine Erinnerungen an die Alpenkämpfe während des Weltkrieges in Buchform niedergeschrieben. Wie in seinem so aufregenden und wirkungsvollen Roman „Berge in Flammen“ gestaltet er das eindrucksvolle Bild der Helden und Heldinnen in den Bergen. Das Buch ist aber auch ein befehlender Mann, ein großer Beobachter und Schilderer in, ist der nachfolgende Abschnitt aus dem Werk, den wir mit Erlaubnis des Verlegers hier wiedergeben:

Gleich unterhalb des Montanener Kirchplatzes steht die alte Kapelle „Zur allerheiligsten Jungfrau der Verteidigung“, „alla beata vergine della difesa“. Die schöne Legende nach der sie vor Urzeiten gebaut sein soll, kennt jedes Montanener Kind.

Es hieß vor grauen Tagen wollten die Langobarden den Rädern ihr Land entreißen. Klein war die Schar, die ihre heilige Scholle in den Bergen verteidigte, groß der mächtige Heerhaufen, der das Land von Süden her überlutete. Da schien die Flucht in die Berge und die Kreisgabe von Haus und Hof die einzige Rettung. Mit Speiß und Schwert, Mord und Brand rückte der Feind gegen die Bergler an. Hilft noch das Fieber der kranken Frauen zur Madonna, daß sie sich ihrer erdarmen möge? Zum letzten verzweifelten Kampf stellten sich die Montanener. Ringsum brannten die Höfe und die Wälder. Aber die Madonna war mit den Leuten von der Bergscholle. Dider, grauer Nebel kam von den Bergen. Dider war er noch als der schwebende Brandrauch, mit dem er sich vermengte. So dicht war er, weiß die fromme Sage, daß man nicht eine Manneslänge weit sehen konnte und der Tag fast zur Nacht wurde. Die große Schlacht war entbrannt, es kitzelten die Waffen. Kampfgeschrei lief von den Vorderen zu den Rückwärtigen, von den Linken hinüber zu den Rechten, die um sich schrien, schlugen und sprachen, wohin sie trafen. Doch als die hochsteigende Sonne den Nebel trübte, da erkannten die überlebenden Langobarden, daß sie sich gegenläufig erstochen und erschlagen hatten. Und ersehnt vor aber tausend Leichen und Köpfeln flohen sie von Montanel.

Auf ihren Knieen vollbrachten die Frauen durch das Tal. Und die Madonna gab ein neues Zeichen ihrer Huld. Schnee fiel plötzlich mitten im Sommer und umflante einen rechtzeitigen Platz über dem Rigantina-See. Wo es das himmlische Zeichen anging bauten die Montanener ihre Kirche „alla beata vergine della difesa“. Und die Frauen schleppen die Steine herbei und mörtelten, und die Männer fügten die Steine zum Bau. Kein Lebewesen sei in Montanel gewesen, das nicht mitgeholfen hätte.

Mer Unbill der Jahrhunderte trockte das Heiligtum und sein Feind von den diesen, die in Kriegszügen das Tal mit Mord und Brand durchzogen, habe sich an die geheiligten Mauern gewagt.

Am frühen Abend, wenn die Hausarbeit getan, das Vieh versorgt, der Hof instand war, kamen sie herab in den Ort, die schwarz gekleideten Frauen der Bergscholle. Sie trugen keine bunte Schürze mehr, kein helles Tuch. In Schwarz hüllten sie auch das Haupt und gingen schweren Schrittes den täglichen Weg zur Madonna.

Sie trugen schweres Leid. Nichts und niemand war da, sie zu trösten. Im Halbdunkel der kleinen Kirche weinten sie ihre Not aus und suchten um Hilfe.

Fast fünfhundert Tage waren dahingegangen, seit Floro Dimai und die übrigen wehrhaften Männer von Montanel fort und in den Krieg gezogen waren. Und fast einen Abend um den anderen kam Pia vom Majoner Hof herunter, um in ihrer Kapellenede zu knien.

Still wie sie gekommen, ging sie wieder hinauf nach dem Hof. Kaum ein Wort sprach sie mit den Frauen aus dem Ort, die oft noch lange standen und klagten und schwanden. Es war nicht Hochmut oder Fremdgewordenheit. Ihr konnte niemand helfen und der Alltag der anderen, das wußte sie, war nicht minder schwer als der ihre. Seit sie von Floro — das war nun drei Monate her — nichts mehr gehört hatte, war sie noch stiller geworden. Daß auch alle anderen in Montanel seit der gleichen Zeit nichts mehr von den Männern hörten, war ihr kein Trost. Es sagte ihr aber ein sicheres Gefühl des Herzens, daß Floro leben müsse. Sie spürte gleichsam die Verbundenheit mit ihm bis in eine unbekannte Ferne und das glückliche, unbesümmerte Heranwachen des Buben, das Gedächtnis des Hofes, der Tiere, der Ernte, über all dem, wie sie glaubte, die Gedanken des geliebten Mannes walten mußten, verließ ihr die Särzte und die Ruhe in der Schwere dieser Zeiten.

Montanel selbst war zu einem großen Kommando und Stappenort der Italiener geworden, und unter dem gewaltigen militärischen Betrieb hatte das schöne Dorf zwischen den Bergen ein neues, fremdes Gesicht erhalten. Es war zur unruhigen, von tausend gleich aussehenden Menschen belebten Kaserne geworden, in dem die Einheimischen überhaupt nicht mehr zur Geltung kamen. Gewiß, das Leben war weitergegangen, die Geschäftsleute verkauften nun an die Soldaten statt wie früher an Fremde, die Gasthöfe beherbergten Offiziere an Stelle der Sommerfrischler, statt der Postkutschen, Autos und Stellwagen zogen wie auf einem laufenden Band Munitionskolonnen, Lastautos, Bagagewagen, Geschütze und Sanitätskarets in Doppeltreihe die Straßen entlang, und auf den Wegen von uns zu den Bergen gingen schwerbeladene Krieger, wo zu besseren Zeiten die Bergsteiger wanderten. Nur die Berge, wenn sie auch der Mensch sich untertan zu machen suchte, standen unverändert da als die großen keimernen, unvergänglichen Wächter des Tals.

Montanel war äußerlich verhältnißmäßig geblieben vor der verhängenden Faust des Krieges. So sehr es auch im Vorteil der Kriegsführung gelegen gewesen wäre, die unbekümmerte Ansammlung der Italiener zu fördern, ihnen den bequemen Platz zu nehmen und die neuen Herren des Ortes aus diesem mit Granatengewalt zu verjagen — das Wort war gegeben, kein einziger Schuß fiel in den Bereich des weißen Glockenturmes. Die Ruhe, die damit gewährleistet war, machte auch den zurückgebliebenen Montanenern das Leben erträglich. Es ging ihnen fast gut; die italienische Armee war der zahlungsfähige, eifrige Abnehmer ihrer Waren und ihrer Erzeugnisse geworden und umgekehrt mangelte auch ihnen kaum etwas.

Die zweite Heumahd, gut geraten, war längst unter Dach. Pia hatte mit einer Hilfsmahd allein die ganze schwere Arbeit des Sommers geschafft. Unbekümmert darum, daß ringsum das Tal und die Höhen vom unaufhörlichen Donner der Geschütze widerhallten, vom letztenlangen Knattern der Maschinengewehre und vom abgehackten Prasseln der Gewehre und ihrem bellenden, knurrenden Echo, dann und wann hatte Pia von ihrer Vieienarbeit aufsehen, hatte sich das sonnigleuchtende Kopfputz aus dem Gesicht gerückt und hatte hinaufgeschaut zu den Bergen, von wo das hallende Getöse kam.

Jeder Schuß, den sie hörte, galt einem Menschenleben, jede Salve einem elenden Meter Raumgewinn. Sie fühlte es körperlich mit, was droben in den Bergen geschah.

Pia sah in jedem Soldaten den Feind. Sah in ihm den Kriegsmacher, den Gegner ihres Mannes. Ihr Denken mündete — was immer es war — stets wieder bei Floro. Solche Soldaten wurden aufgebeten, um ihr den Mann zu nehmen, solche lauerten auf ihn im Hinterhalt, sprangen ihn an mit Kolben und Bajonett, zielten nach seinem Herzen. Und sie waren es auch, die Montanel beherrschten und sie und das Kind und den Hof von Floro trennten . . .

Der Schlankopf. Ein Landwirt wollte eine Kuh verkaufen, weil sie keine Milch mehr gab. Der Knecht, den er damit beauftragte, entledigte sich des Verkaufs so gut, daß er auf dem Markt einen viel höheren Preis erzielte, als der Landwirt erwartet hatte. „Habt Ihr denn die Wahrheit über die Kuh gesagt?“ fragte sein Herr erstaunt. — „Natürlich“, versicherte der Knecht. „Als der Käufer fragte, ob sie viel Milch gäbe, habe ich ihm geantwortet: „An der könnt Ihr Euch tommeln.“ (Tit-Bits)

Bekanntschaft in der Straßenbahn.

Skizze von Hans von Wilsdorf.

Herr Produzent Murtel stand an der Haltestelle und wartete auf die Straßenbahn. Er machte auf den ersten Blick den Eindruck eines schlichten um sein seelisches Gleichgewicht gekommenen Menschen. Dazu war aller Grund vorhanden, denn er hatte „fürchtbares“ erlebt.

Murtel war stets ein Mann besonders fest fundierter Grundsätze gewesen. Sein Leben war in den letzten zwanzig Jahren streng nach der Uhr geregelt abgelaufen, sein Interesse galt nur dem Berufe. Außer einem Regalabend am Montag und einem Stabatend am Donnerstags besah er keinerlei Erzele, und das Vorhandensein weiblicher Wesen auf dieser Erde hatte ihn bisher eher gestört als begeistert.

Da es jedoch bekanntlich alle eingefleischten Junggesellen einmal haßt, dann aber meist gründlich, erging es auch Erwin Murtel nicht anders.

Käuflich zwanzig Minuten vor acht bestieg er seit Jahren jeden Morgen die Straßenbahn, um ins Geschäft zu fahren. Er beschäftigte sich während der Fahrt ausschließlich mit der Zeitung.

Eines Morgens — etwa vor einem halben Jahre — stieg ein junges, sehr hübsches Mädchen mit ein und setzte sich ihm gegenüber. Da er nach und nach alle Leute kannte, die täglich mit ihm zur selben Zeit in die Stadt fuhren, fiel ihm die Anerkennung im Unterbewußtsein zwar auf, aber er beachtete sie gar nicht weiter.

Als sie sich aber vierzehn Tage lang jeden Morgen gegenübergelesen hatten, ertrappte er sich doch wirklich dabei, daß er mehrfach von seiner Zeitung auf und in ihre unverkündet schelmischen Augen sah. Er stellte sich innerlich sofort energisch zur Rede, aber die Tatsache ließ sich nicht wegbringen und — sie wiederholte sich sogar! Noch schlimmer: Als die Kleine einmal ein paar Tage nicht in der Straßenbahn saß, fühlte er zu seinem größten Schrecken, daß sie ihm fehlte, und als sie dann wieder mitfuhr, hörte er sich tatsächlich bereit aufzuatmen, als wäre er gar in Sorge gewesen, daß sie ernstlich krank sein könnte.

Nach Verlauf einiger Monate erkannte Murtel eines Tages mit erschreckender Deutlichkeit, daß er sich bis über beide Ohren in die schöne Unbekannte verliebt hatte. Er nahm sofort mehrere taute Bäder hintereinander, aber es nützte nichts.

Viele Wochen hindurch kämpfte er einen verzweifelten Kampf gegen sich selbst; doch als es soweit gekommen war, daß er einem Kunden ein Fach Schmierleiste statt grüner Feringe zufindend ließ, da fühlte er, daß sein Herz härter war, als der Vorstand, und am nächsten Morgen sprach er sie an der Haltestelle an.

Das war vor zwei Tagen gewesen. Es wäre ja auch soweit alles in Ordnung gegangen, denn sie zeigte sich nicht spröde und nahm seinen Vorschlag, am nächsten Abend zusammen auszugehen, ohne Zögern an. Aber nun mußte das Entsetzliche passieren!!

Am Morgen des großen Tages — er hatte sich schon „dieblich“ darauf gefreut, mit ihr das Programm des Abends zu besprechen — erliefen sie merkwürdigerweise nicht an der Haltestelle. Um neun Uhr wurde er in das Privatkontor des Chefs gerufen, der ihm eine neuangestellte Verkäuferin besonders ans Herz legte, — und diese Neue war — — die schöne unbekanntete Bekannte!! . . .

Murtel klammerte sich, einer Ohnmacht nahe, an die Stuhllehne, so daß der Chef ihn besorgt fragte, ob ihm schlecht sei. Das Fräulein blieb ernst und würdevoll und ließ sich, gottseidank!, vorläufig nichts merken. Aber was nützte das alles? . . . Murtel wußte genau, wie es kommen würde. Binnen weniger Stunden würden seine sämtlichen Angestellten von den zwar noch ungeknüpften, aber schon angespannten Beziehungen zu der „Neuen“ wissen. Sein durch zwanzig Jahre ängstlich bewahrter Produzentenspektakel war zum Teufel, er selbst zur lächerlichen Figur herabgesunken; hinter seinem Rücken würden sie die faulsten Witze über den fast fünfzigjährigen Hagestolz reifen, der sich noch auf Liebespfade begeben hatte.

Verzweifelt suchte er nach einem Ausweg. Es war aber technisch einfach nicht möglich, sie unter vier Augen zu sprechen u. um Versöhnlichkeit zu bitten. Er mußte sich darauf beschränken, ihr, während er sie in ihre neue Tätigkeit einwies, ab und zu flehende Blicke zuzuschicken, die sie mit eigenartigem Lächeln quittierte. Er konnte noch froh sein, daß sie wenigstens keine Bemerkungen machte.

Zu der Verabredung am Abend ging er natürlich nicht! — Und nun wartete er mit klopfenden Herzen an der Haltestelle, ob sie und was dann kommen würde.

Sie kam und würdigte ihn keines Blickes. Im Wagen sagte er sich ein Herz: „Mein liebes Fräulein, ich . . .“

„Mit Ihnen will ich gar nichts mehr zu tun haben! Ich bin nicht gewöhnt, verfehlt zu werden! . . .“

„Aber ich bitte Sie . . . die veränderten Umstände . . . ich konnte doch wegen meiner Angestellten nicht . . .“

„Was gehen mich Ihre Angestellten an?! . . . Ich weiß ja noch nicht einmal, wie Sie selbst heißen! . . .“

„Ja, haben Sie denn meinen Namen gestern nicht verstanden? . . . Erwin Murtel! . . .“

„Murtel? . . . Das ist interessant . . . so heißt ja der Produzent in der Firma, bei der meine Zwillingsschwester seit gestern arbeitet . . . Aber jetzt muß ich aussteigen . . . Leben Sie wohl! . . .“

Murtel hat späher, als die neue Verkäuferin seine Schwägerin geworden war, die beiden nur noch ganz selten verwechselt.

Wissen Sie das?

Es gibt in Deutschland 350 000 berufstätige Akademiker. Ungefähr 10 Prozent dieser Zahl sind erwerbslos. Es gibt u. a. 4000 erwerbslose Ärzte und 19 000 stellunglose Diplom-Ingenieure. Den durch Todesfall und Pensionierung freierwerbenden Akademikern stehen in diesem Jahre 21 000 Anwärter gegenüber, 1932 rechnet man sogar mit 24 000.

Es gibt zur Zeit in Deutschland 792 075 Kraftfahrzeuge, 522 943 Personen- und 161 072 Lastkraftwagen. Das bedeutet eine Zunahme von 6 Prozent insgesamt seit dem Vorjahr.

Es ist gesünder ohne Mundstück zu rauchen

Es ist eine wissenschaftlich feststehende Tatsache, daß Feuchtigkeit den Tabakrauch filtriert und ihm Reizstoffe entzieht.

Machen Sie folgenden einfachen Versuch: Feuchten Sie das Mundende einer Atikah ganz leicht zwischen den Lippen an, und rauchen Sie sie bis etwas über die Hälfte. Dann schneiden Sie das Mundende durch und prüfen Sie es unter einer scharfen Lupe. Sie werden sehen, daß die Feuchtigkeit durchgedrungen ist, obgleich das Papier sich weder aufgelöst hat noch schlupfrig geworden ist — wie das bei einem Mundstück oft der Fall ist.

Am Feuchtigkeitrande schimmert der Tabak merklich dunkler durch als in der übrigen Cigarette. Das ist die Stelle, an der sich die Stoffe im Rauch festgesetzt haben, die den Hals reizen und durch ihren scharfen, bitteren Geschmack das feine Aroma des Tabaks beeinträchtigen. Deshalb ist eine Cigarette ohne Mundstück nicht nur gesünder und bekömmlicher als eine Cigarette mit Mundstück, sondern sie schmeckt auch besser. Ganz abgesehen davon, gibt das Mundstück schon an und für sich einen unangenehmen Beigeschmack.



Diese Darstellung zeigt deutlich die filtrierende Wirkung der Feuchtigkeit im Mundende einer Atikah ohne Mundstück. Der Tabak ist dunkler geworden als bei der Mundstück-Cigarette, bei der das Mundstück das Eindringen der Feuchtigkeit verhindert.



ATIKAH

AUSLESE-CIGARETTEN
Selbstverständlich
OHNE MUNDSTÜCK

6 PF

Der Welt-Spartag 1931

Zum Weltspartag 1931

Solange der Weltspartag besteht, ist er noch nicht einmal in eine so schwere Zeit gefallen, wie wir sie in den letzten Monaten erlebt haben. Der Sommer mit seinen Aufregungen liegt hinter uns, der Winter naht. Wirtschaftliche Not, Einkommensminderung und Arbeitslosigkeit bedrücken das deutsche Volk nach wie vor. Hat der Weltspartag 1931 einen Sinn? Die Frage stellen, heißt, sie bejahen. Mehr als das, der Weltspartag 1931 hat eine besondere Bedeutung. Lassen wir die Ereignisse seit Juni d. J. Revue passieren, so ergeben sich daraus Schlussfolgerungen, die erkennen lassen, daß Vorgänge, die bisher als selbstverständlich erschienen, gar nicht selbstverständlich sind. So mußte man erkennen, daß der bis Mitte des Jahres langsam anhaltende Kapitalzugang aufhörte, die Einlagenkurve nach unten ging. Diese Veränderung der Spareinlagenentwicklung wies darauf hin, daß der Sparbetrieb der Bevölkerung auf Grund von psychologischen Einflüssen eine Veränderung erfuhr. Die Sparer gingen teilweise dazu über, Bargeld zu hamstern, keine Einzahlungen mehr vorzunehmen, ja ihre Sparguthaben abzuheben. Es ist oft gesagt worden und sei an dieser Stelle wiederholt, daß die Sparer sich gerade durch dieses Verhalten direkt oder indirekt am meisten selbst schädigen. Heute kommt es darauf an, vernünftig zu sparen, das Geld nicht zu Hause liegen zu lassen; denn das Geld ist wie eine Maschine, die nur dann Nutzen bringt, wenn sie läuft. Die den Geldinstituten übergebenen Spargelder liegen nicht still, gehen weiter zur Förderung von Handwerk, Gewerbe und Industrie. Bleiben die Einzahlungen aus, bleibt den Geldinstituten nichts anderes übrig, als die an die Wirtschaft ausgeliehenen Gelder zu kündigen, um die Auszahlungen leisten zu können. Die besondere Aufgabe des Weltspartags 1931 ist damit festgelegt:

Er will aufrufen gegen das Hamstern, aufrufen zum vernünftigen Sparen.

Um zu erkennen, wie notwendig gerade heute das Sparen der breitesten Bevölkerungsschichten ist, sei darauf hingewiesen, daß der deutschen Volkswirtschaft genügend eigenes Kapital fehlt. Zwar haben die Sparer seit der Stabilisierung große Mengen Kapitals zusammengetragen, doch können diese Beträge, die weit über 11 Milliarden in ihrer Gesamtheit hinausgehen, den übergroßen Kapitalbedarf, der sich nach dem Krieg mit seinen Folgen eingestellt hat, nicht befriedigen. Die deutsche Wirtschaft hat daher in den vergangenen Jahren ausländisches Kapital heranziehen müssen, das zum großen Teil nur kurzfristig gegeben wurde. Die mit dem kurzfristigen Auslandsgeld verbundenen Gefahren, die in der im Sommer ausgebrochenen Zahlungsfrage ihren Ausdruck fanden, haben deutlich gemacht, wie wichtig gerade die Bildung einheimischen Kapitals ist. Dr. Luther bezeichnete kürzlich die Sparer als die moralisch und wirtschaftlich wertvollsten Schichten des deutschen Volkes, als ideale Träger der Kapitalbildung auf breiter Grundlage.

Die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit, Einkommensrückgang, Kapitalmangel, Zahlungsverkehr und Spartätigkeit sind plastischer denn je zuvor durch die rasch aufeinander folgenden Ereignisse der letzten Monate erläutert worden. Es ist die weitere große Aufgabe des diesjährigen Weltspartags, die einzig richtige und mögliche Folgerung aus all den Erkenntnissen und Ergebnissen der letzten Zeit zu ziehen und allen Bevölkerungsteilen einzuhammern:

Es ist erforderlich, den Kreislauf des Geldes aufrechtzuerhalten.

Und zum Dritten sei darauf hingewiesen, daß durch vernünftiges Handeln eines jeden Einzelnen die uns bedrückende wirtschaftliche Not am schnellsten behoben werden kann. Nicht auf Worte, auf das Handeln kommt es an. Um den überaus empfindlichen Geld- und Zahlungsverkehr vor Unruhe zu bewahren, muß es für jeden Ehrenpflicht sein, sich in Gelddingen genau so zu verhalten wie in normalen Zeiten. Es besteht auch kein Grund für ungeduldfertige Abhebungen von Sparguthaben und anderen Guthaben. Die letzten Monate haben gezeigt, daß unsere Währung stabil ist und auch von den verantwortlichen Stellen stabil erhalten werden kann. Darauf kommt es für den Sparer in erster Linie an. Durch Experimente, wie sie die Pläne über zusätzliche Notenausgabe darstellen, kommen wir über die Schwierigkeiten nicht hinweg. Die gesamte Volkswirtschaft bildet heute eine große Schicksalsgemeinschaft, von deren Ergehen die Interessen jedes einzelnen Staatsbürgers auf das engste berührt werden. Diese Erkenntnis zu verbreiten, soll dritte Aufgabe des Spartags sein. Dazu ist nötig,

daß jeder einzelne in seinen wirtschaftlichen Handlungen sich der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewußt wird.

Richtig sparen!

Wir alle müssen sparen, wir wissen es, wir erkennen es täglich und kühnlich und noch ist ein Weltspartag notwendig, um uns wieder ins Gedächtnis zu rufen: Richtig sparen! Es ist eine schwierige Kunst, dieses richtige Sparen! Aus solcher Erkenntnis ist wohl auch der Weltspartag entstanden, der die Menschheit dazu anhalten möchte, zunächst einmal im Jahre die wahre Sparsamkeit zu erfassen in der Hoffnung, daß das Sparen zur Gewohnheit werde. Der Spartag will Mann und Frau ergreifen, was in einer Zeit der Gleichstellung der Geschlechter in Arbeit und Verdienst fast selbstverständlich ist. Allein auch die Hausfrau wird sich diesem aus sozialem Empfinden erwachsenen Tag nicht entziehen dürfen. Sie „mehr den Gewinn mit ordentlichem Sinn...“

Sparen heißt aber nicht, Pfennig um Pfennig in eine Sparsbüchse zu legen, oder gar in den Strumpf zu stecken, wo er nur seinen Metallwert behält, ohne dadurch, daß er neuer Arbeit zugeführt wird, seinen Wert vermehrt, Zins und Zinseszins trägt. Erspartes Geld darf der Wirtschaft nicht entzogen werden.

Die Frau, durch deren Hände vier Fünftel des Volksvermögens gehen, die moderne, denkende Frau weiß, daß Einteilung und guter Wille, Denken und Ausdauer sie auf den Weg des richtigen Sparens führen. An tausend Dingen läßt sich im Haushalt sparen, an Mühe und Arbeit, Kraft und Zeit. Gerade das ist wohl das Wichtigste! Denn die Frau hat auch Pflichten gegen sich selbst, und wenn sie Zeit spart, dann hat sie Mühe zur Erholung, kann ihrem Vergnügen nachgehen, erfüllt also ihre Pflicht leichter und heiterer. Nur dürfen ihre freien Stunden nicht durch Sorgen beschattet werden, durch Sorgen um ein Später! Denn wir leben in einer Zeit, in der das Sparen nicht so wie einst ist, da es leicht war Ersparnisse an Geld und Geldeswert zu sammeln. Das Sparen unserer Zeit ermöglicht die Versicherung. Denn die Prämien, die der Familienvater bezahlt, um den Seinen im Falle seines Ablebens ein sorgenfreies Auskommen zu ermöglichen, die Prämien, die die berufstätige Frau monatlich erlegt, um in ihrem Alter die Früchte ihrer Arbeit durch eine Pensionsversicherung zu genießen, sind so eingeteilt, daß man gerne das kleine Opfer bringt, das sie erfordern. Ist doch das Gefühl, gerüstet unsicheren Zeiten entgegengehen zu können, so beruhigend! Es entschädigt für das kleine Opfer, das bei der Einteilung des Budgets auferlegt wird. Denn selbst sparen und zurücklegen? Wer kennt das nicht, daß eines Tages, wenn ein nettes kleines Säumchen beisammen ist, eine Ausgabe kommt und man sich dazu verleiten läßt, einen Betrag abzuhelben, noch einen, noch einen, bis der Notpfennig zusammenschmilzt. Oder aber — vielleicht sehr gut überlegt und doch nicht vorausschauend, Werte anschafft, die später einen Bruchteil des geopferten Vermögens darstellen. Wer kennt sie nicht die Sorgen, die Selbstvorwürfe? Durch Versicherung sparen, heißt **beruhigt sparen!** Bedeutet Vertrauen, das sich verzinst, bedeutet sorgloses Alter, sorgloses Leben! Ermöglicht es, die Freuden, die das Leben bringt, ohne bitteren Nachgeschmack, ohne Vorwürfe richtig zu genießen. Und das ist die wirkliche Kunst des Sparens, die das Bewußtsein gibt, alles, was menschenmöglich ist, getan zu haben, um die Zukunft seiner Kinder, sein eigenes Alter übergestellt zu wissen, sorgfrei der Zukunft entgegengehen zu können. Nur eine solche Art der Sparsamkeit vermag den Menschen aus seiner Not herauszuführen. Und wer dieser Forderung genügt, sorgt nicht nur für sich selbst, sondern auch für das ihm nachfolgende Geschlecht.

Versichern
heißt
richtig
sparen!



Karlsruher
Lebensversicherungsbank A.-G.



Sparen ist gut
Bausparen ist besser
für Hausbau, Hauskauf, Hypotheken-
ablösung nur durch
ZINSLOSE DARLEHEN der
Bausparkasse Schwarzwald
G. m. b. H., Pforzheim

Bez.-Direktion Karlsruhe: Dipl.-Ing. L. Eberlein, Akademiestr. 35
Fernruf 2435

Sparen heißt:

Für später sorgen!
Prägt Euch diesen Spruch gut ein
Also s p a r t und laßt das Borgen!
Rechtes Sparen kann schon morgen
Euch von größtem Nutzen sein!



Landesbank für Haus- und Grundbesitz
e. G. m. b. H., Karlsruhe, Amalienstrasse Nr. 91
Garantiemittel drei Millionen Goldmark



Annahme von Spareinlagen von jedermann zu zeitgemäßen Zinssätzen.
Vermietung von Stahlkammerfächern.
Auskunft und Rat in allen Hypotheken-
und Versicherungs-Angelegenheiten.

**BEZIRKS-SPARKASSE
DURLACH**

Oeffentliche Verbandssparkasse, Fernsprecher 196-197

MIT SPAREN

fängt dein Wohlstand an, deshalb spare bei Zeiten

Spare bei den öffentlichen Sparkassen, sie bieten gute Sicherheit. Die Bezirkssparkasse Durlach nimmt Spareinlagen von jedermann entgegen und vergütet hierfür zeitgemäße Zinsen

Kassenstunden: Samstags vorm. 8-1 Uhr, an den übrigen Werktagen: vorm. 8-11 Uhr und nachm. 3-6 Uhr

**VEREINSBANK
KARLSRUHE**
E. G. M. B. H.
BANK UND SPARKASSE



Aelteste
Handwerker- und
Mittelstands-Bank
am Platze!

GESCHÄFTSHAUS: KREUZSTR. 1
TELEFON-NUMMER 6227-29

**Städt. Sparkasse
Karlsruhe**



Hier sparst du sicher

DRUCKARBEITEN

für Industrie, Handel und Private liefert in moderner Ausführung, kurzfristig

F. THIERGARTEN • BUCHDRUCKEREI

Karlsruhe in Baden • Verlag der Badischen Presse • Fernsprecher 4050-4054

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 30. Oktober 1931.

Und Stürme sausen für und für...

Etwas verflücht haben sich die Novemberstürme bei uns eingeklebt. Einem starken Rasteinbruch sind in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag Stürme gefolgt, die mit unheimlichem Geheul durch die Straßen tobten. Sturm! Wie eine wildgewordene Meute flücht er uns an und zerrt an allem herum, was wir ihm in den Weg zu stellen wagten. Demütig neigen sich die Wipfel der hundertjährigen Baumriesen vor dem Weltbeherrscher Sturm. Von den Dächern poltern losgerissene Schindeln herunter. Pappfetzen fliegen durch die Luft. In immer höheren Lagen gelst der Kampf des Sturmes und bricht plötzlich mit einer schrillen Dissonanz ab. Atempause... Mit erneuter Heftigkeit setzt das Wüten ein. Am Himmel jagen sich zerrissene Wolkensephen. Schwere Regenschauer peitschen die Erde, bis nach und nach das Tosen des Sturmes verebbt. Zufrieden mit seinem Werk zieht er sich auf die hohe Warte zurück, um bei nächster Gelegenheit das Spiel von neuem zu beginnen.

Stürme im Land sind furchtbar, auf hoher See reitet der Tod auf ihnen, durchtoben sie aber die Seele, so können sie kraftprobend und vernichtend zugleich sein. Wer ist ihnen gewachsen, wenn sie unterhohlt kommen? Wer kann wissen, wenn sie über uns herfallen, uns aus dem Gleichgewicht hürzen? Sie rütteln an uns, zerrn uns durch die tiefsten Tiefen der Verzweiflung, lassen uns wieder hoffen, um uns dann um so tiefer zu treffen. Wehe dem, der nicht die Kraft oder einen Halt besitzt, allen Gewalten zu trotzen. Er ist verloren. Wie der mächtige Baum aus tausend Wunden sich verblutet, wenn der Sturm ihn getriibt hat, geht auch der Mensch zu Grunde, dem das dauernde Auf und Ab alles Nark aus den Knochen gesogen hat. Natur und Menschen in Aufruhr. Wer bleibt Sieger? Nur die Schwachen unterliegen, draußen und drinnen aber raft der Sturm.

Δ Gedächtnisfeier für die Kriegsofzer. Die im Alb- und Pfinggau-Kriegsbund vereinigten Militär- und Waffenvereine der Stadt veranstalten zum ehrenden Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges und die sonstigen Kriegsofzer am Allerheiligen - Sonntag, den 1. November d. Js. - vormittags 11 Uhr, auf dem Hauptfriedhof eine Gedächtnisfeier. Dieselbe wird auf dem freien Platz zwischen den Kriegergräbern auf dem Ehrenfriedhof vor sich gehen und aus Musikvorträgen der Feuerwehrkapelle, Gesangsvorträgen des Sängerkorps des Artilleriebundes St. Barbara und einer Ansprache des Herrn Kaplans Heppel bestehen. Die Vereine stellen sich um 11 Uhr am Friedhofeingang auf und marschieren von da geschlossen mit Trauermusik nach dem Ehrenfriedhof. - Zu gleicher Zeit, nämlich vormittags 11 Uhr, findet am Sonntag Allerheiligen in der Friedhofkapelle eine Trauerfeier statt, bei dem ein Künstlerquartett mitwirken wird. Dieses Quartett besteht aus folgenden Mitgliedern: Wiederholt (Tenor), Krupcziska (Sopran), Paulus (Alt), Baldas (Bass). Neben Gesängen, die dem Ernst des Tages angepaßt sind, enthält das Programm auch Orgelvorträge.

Gedenkfeier. Am Sonntag den 8. November, vormittags 11 Uhr, findet im großen Saale des Künstlerhauses eine Gedenkfeier für Stadtrat Wilhelm Frey statt, der bekanntlich stellvertretender Landesvorsitzender der Deutschen Staatspartei war. Wie man hört, wird zu der Trauerfeier auch Reichsminister Dietrich erwartet.

X. Eine hochherzige Stiftung. Ein Gönner und Freund des Badischen Kriegsbundes hat eine hochherzige Stiftung in Form einer Speisung gemacht. Es sollen bis zu seinem Lebensende jährlich am 21. Oktober 30 Kameraden, in erster Linie Altrvetanen und schwerkriesschädigte Kameraden, gespeist werden. Diese Speisung ist am 21. Oktober d. J. erstmals erfolgt. Sie fand mittags und abends im „Prinz Karl“ statt, und zwar waren zum Mittag 15 Altrvetanen, die alle über 80 Jahre zählten und geistig und körperlich eine erstaunliche Frische zeigten, eingeladen, während sich am Abend 15 kriesschädigte Kameraden zum Essen versammelten.

Y. Ein neuer Hirtenbrief des Erzbischofs zur Winternothilfe. Am Allerheiligentag wird ein neues Hirtenreiben des Erzbischofs in den katholischen Kirchen vorlesen werden, das die Winternothilfe und die Lebensmittellieferung zum Inhalt hat.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. In einer Wirtschaft leistete am Donnerstagabend ein unbenannter Gast in Daglanden, der von dem Wirt zum Verlassen des Lokals aufgefordert worden war, dem einschreitenden Polizeibeamten sowohl in der Wirtschaft selbst als auf dem Weg zur Polizeiwache und auch noch dort starken Widerstand, lobend der Beamte mehrmals Gewalt anwenden mußte.

8 Diebstähle. Am Donnerstag wurden drei Fahrräder in diebstahl verübt; zwei Fahrräder wurden als Fundgut der Polizei abgeliefert.

Kaminbrand. Am Donnerstagabend entfiand in einem Hause im Zirkel ein Kaminbrand. Die Feuerwehr hatte etwa eine halbe Stunde mit Vöscharbeiten zu tun.

Obstverkauf. Am Dienstag und Mittwoch, den 3. und 4. November, jeweils vormittags 8 Uhr beginnend, findet im Kaffee Rowak, Karlsruhe, Ettlingerstraße ein weiterer Obstverkauf der Badischen Landwirtschaftskammer statt.

Aus Beruf und Familie.

Goldene Hochzeit. Karl Schmidt, Steuersekretär a. D., und seine Gemahlin Anna geb. Fritzel, Schönfeldstraße 5, hier, feiern am Samstag, den 31. Oktober d. J., in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar diente von 1875 bis 1890 beim Dragonerregiment 22 und war von 1890 bis 1923 bei der Steuerverwaltung hier angestellt.

Seinen 86. Geburtstag feiert am 31. Oktober Herr Anton Kasper, Luisenstraße 95. Als Veteran von 1866 und 1870/71 ist er noch geistig und körperlich sehr rüstig.

Um die Erhaltung der Landesbibliothek

Gegen die Aufhebung. - Ständige Zunahme des Bücherverkehrs.

In der Sitzung vom 17. September dieses Jahres stellte der Haushaltsausschuß des Badischen Landtages folgenden Antrag: „Es ist zu prüfen, ob die Landesbibliothek als solche aufgehoben und der beschränkte Betrieb organisatorisch mit der Technischen Hochschule verbunden werden könnte.“

Der evangelische kirchliche Arbeitskreis des Oberlandes hat nunmehr eine Eingabe an den Haushaltsausschuß des Badischen Landtages gerichtet, in der u. a. geiaßt wird: „Der unterzeichnete Ev. kirchliche Arbeitskreis des Oberlandes hält es für seine unausweichliche Pflicht, vor der Erhebung eines solchen Antrages zum Beschluß eindringlich zu warnen. Wohl ist die Verarmung unseres Landes auf materiellem Gebiete groß. Um so mehr muß das Gewicht auf geistige Bereicherung, mindestens Erhaltung des Ererbten gerichtet sein. Wenn wir auf die Erhaltung unserer kulturellen Güter verzichten, geben wir uns endgültig auf; denn es besteht zwischen Wissen, Bildung und Geist einerseits und dem Volkstum andererseits noch andere lebenswichtige Beziehungen als finanzielle. Ist es schon bedauerlich, daß für den jährlichen Aufwand der Landesbibliothek im Staatsjahr 1931/32 nur 25 000 RM. und 2250 RM. (Sonderbewilligung) zur Verfügung stehen, das macht auf den Kopf der Bevölkerung umgelegt einen halben Pfennig im Jahr, so ist es in Betracht der tiefen Auswirkungen (allerdings nicht materieller Art) völlig verständlich, daß man daran denkt, diese Einrichtung aufzuheben. Ueber alle nicht minder großen Notzeiten ist die heutige hinweg hat sie seit 1500 ihren Bestand erhalten können. Allerdings erhalten dank der über alle Not hinweghelenden Erkenntnis, daß es immer noch der Geist ist, der hilft. Mit großer Eindringlichkeit hat die Notwendigkeit für Kunst und Wissenschaft diese Hilfe durch den Geist ausgesprochen. Wie stark die Vorkriegszeit der Badischen Landesbibliothek ist, beweist die gegenüber der Vorkriegszeit ganz außerordentliche Zunahme der Ausleihziffer, die sich wohl auch zum Teil aus der zunehmenden Verarmung des Volkes erklären läßt.“

Der unterzeichnete Evng. kirchliche Arbeitskreis des Oberlandes verwahrt sich gegen eine solche Maßnahme, weil er in dem Antrage eine Pflichtverletzung des Staates gegen seine Bürger sehen muß.

eine verhängnisvolle Kurzsichtigkeit und Untergrabung der Kultur.“ Interessant sind im Zusammenhang mit dieser Eingabe einige statistische Angaben, die von zuständiger Seite veröffentlicht werden. Nach dieser Statistik weist die Badische Landesbibliothek eine ständig zunehmende Zunahme des Verkehrs auf. Im September hat sie 5307 Bände ausgeliehen, 819 Bände mehr als im Vorjahr. Davon sind 2239 Bände in 739 Paketen nach auswärts verwendet worden, das sind täglich durchschnittlich 86 Bände (28 Sendungen). Bei dieser starken Benutzung konnten viele Wünsche nicht erfüllt werden, weil die Bücher - oft in mehreren Abdrücken - schon vergeben waren. Es müssen deshalb die großen Ueberforderungen der Leihfrist eingekürzt werden.

In dem kleinen Ausleihzimmer sind 3128 Bände von Karlsruhe entliehen worden, größtenteils durch unmittelbare Abgabe ohne Vorausbestellung. Den wissenschaftlichen Lesesaal haben 2691 Personen besucht, 327 mehr als im Vorjahr. Ein Teil derselben hat noch 920 Bände zu besonderem Gebrauch in den Lesesaal bestellt. Die starke Benutzung der ständigen Nachschlagebücherei und der neuen Zeitschriften ist frei und deshalb zahlmäßig nicht zu erfassen. Zu den weitgehenden Ausleihziffern und zu Zuehen des inneren Dienstes sind von den Beamten noch weitere zahlreiche Bände gebraucht worden. Die Herbeischaffung dieser Massen und die pünktliche Wiederauffüllung der zahlreichen zurückgegebenen Bände, darunter 395 Rücksendungen von auswärts, nimmt die Unterbeamten um so stärker in Anspruch, als kraft Gesetzes zwei ausgeschrieben sind. Auch die Mittel sind um weitere 2000 RM. im Ganzen 5000 RM. gekürzt worden.

Die Landesbibliothek verleiht nach auswärts postfrei; für Karlsruhe ist das Ausleihzimmer von 11 bis 1 (13) und 3 bis 4 (15 bis 16) Uhr geöffnet, der Lesesaal von 10 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr, Sonntags auch von 11 bis 1 Uhr zugänglich. Die benutzungsfertig gewordenen Werke werden wöchentlich im Lesesaal aufgelegt. Leider sind immer weniger Neuheiten dabei. Die neueste Zugangsauswahl (April bis August 1931) wird kostenlos abgegeben. Unterhaltungschriften und Tageszeitungen sind nicht in der Landesbibliothek zu finden. Die Benutzung ist für alle ermachlenen Landesbewohner, die durch Beruf oder Bürgerschaft Sicherheit gewahren, kostenlos.

Die Wirtschaftspartei hinter der Reichstagsfraktion.

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) nahm in einer stark besuchten Versammlung im „Stuttgarter Hof“ Stellung zu der Entscheidung der wirtschaftsparteilichen Reichstagsfraktion zur Regierung Brüning. Nach den inzwischen bekannt gewordenen Verhandlungen der Partei mit Brüning nur mit den Führern der nationalen Opposition, wäre eine Entscheidung für die letztere nach Ansicht der Ortsgruppe für den Mittelstand ein Sprung ins Dunkle gewesen. Hitler gab, wie der Referent erklärte, auf die gestellten Fragen keine genügende Antwort, und sagte lediglich, daß er wohl die bisherigen Wege der Politik für falsch halte, der Mittelstand sich aber der derzeitigen Lage unterordnen müsse. Dagegen ergaben die Verhandlungen mit Brüning bestimmte Zusagen in einer Reihe für den Mittelstand lebenswichtiger Fragen, so Sicherung der deutschen Währung, weitestgehender Schutz und Unterstützung der gewerblichen Genossenschaften und mittelständischen Kreditanstalten, Auflockerung des Tarifwesens, der Kartelle und Syndikate, Befreiung der Hauszinssteuer und der Zwangswirtschaft, Ausarbeitung eines Wirtschafts- und Finanzplanes zur Sicherung der individuellen Wirtschaft und für den Schutz heimischer Arbeitsstätten, Maßnahmen gegen die hohen Steuerzuschläge. Ausdrücklich wurde betont, daß die Wirtschaftspartei das Kabinett Brüning nur dulde und ihre weitere Stellungnahme abhängig mache von der Ausführung der gegebenen Zusagen.

Die Versammlung nahm zum Schluß folgende Entschlüsse an:

„Die von der Ortsgruppe Karlsruhe der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) einberufene, sehr gut besuchte Versammlung billigt nach eingehender Aussprache die Haltung der Reichstagsfraktion und spricht ihr das vollste Vertrauen aus. Sie dankt ihr für ihr mutiges und entschlossenes Handeln und betont, daß in so ernster Stunde das Vaterland mehr als je über die Partei gestellt werden mußte. Die Ortsgruppe erwartet jedoch, daß die Reichstagsfraktion alles tut und streng darüber wacht, daß die gegebenen Zusicherungen möglichst schnell Bewirkung finden, andernfalls jede weitere Tolerierung der Reichsregierung aufhören muß.“

Karlsruher Vereinsanzeiger.

Samstag, den 31. Oktober 1931.

M.L.B. 20.30 Uhr im Haus des M.L.B.: Lichtbildervorführung. Gesangverein Rafflesia. 20.30 Uhr in der Festhalle: Konzert mit Ball.

Geistliche Mitteilungen.

Ein außerordentliches Gelegenheitsangebot für Freunde guter Hausmusik enthält die heutige Ausgabe der Firma Musikhaus Schalle, Kaiserstraße 175.

Eine Besichtigung der angebotenen Markenpredaparate zeigt, welche wertvolle Markeninstrumente zu den niedrigen Preisen schon von 30 RM an dort zu finden sind.

Karlsruher Filmklub. Meine Namensheirat!

Von Walter Milla.

Der Film „Namensheirat“ wird ab Freitag mit Walter Milla in der Hauptrolle im Union-Theater, Kaiserstraße 21, gezeigt.

Die Abschlußkarikatur unseres Konteratoriums war ebenlo geüßert wie die nachfolgende Reize. Ich komme nach Hause - da liegt auf dem Tisch ein Telegramm. Und es liegt da ein Zettel meiner Frau, der mir wiederholte Anrufe meiner Schwester meldet, die merkwürdiger Weise aus Berlin gekommen sein sollen, während sie doch in Hamburg verheiratet ist. Auch das Telegramm ist von ihr und ruft mich aufs dringlichste nach Berlin.

Was ist geschehen? Wozu braucht sie Hilfe? Hat es ein Unglück gegeben? Will sie sich scheiden lassen? In Berlin geht sie mir, daß ihr Mann aus der ihm unterstellten Stelle 30 000 RM. genommen hat, um damit einen bedrängten Freund aus der Patsche zu helfen; daß dieser Freund aber alles verlor und sich dann das Leben genommen hat. Die Existenz meiner Schwester scheint vernichtet, denn wer soll bis zur Revision, die in den nächsten Tagen vor sich gehen soll, den Betrag schaffen? Meine Schwester hat schon alles in Verwendung gesetzt - bisher ergebnislos. Ihre letzte Auskunft bin ich. Kannst du mir helfen? Ich brauche nur „Ja“ zu sagen - und alles ist geordnet! Karl und Hanna und die Kinder wären gerettet! Gerettet, fünf Menschen mit einem Wort, das nur zwei Buchstaben umfaßt!

Wäre wahr, soll ich 30 000 RM. nehmen! Ich gerarme mir das hin. Es scheint unmöglich - und doch muß ich helfen, sollte es, was es möge!

Wäre nicht mit ein Freund, den ich zu Hause gesessen habe, eine Angelegenheit reicher Unternehmer, und für seine Freundin eine Namensheirat und will - es ist lächerlich, wie es im Leben zuweilen ausfällt - will dafür genau die Summe zahlen, die mein Schwager Karl allem Hilfsbereit und sehr reich sein zu verleben hat: 30 000 Mark.

Wieder jagen hunderte Gedanken und Ermahnungen durch mein Hirn - „Ich brauche nur „Ja“ zu sagen - und alles ist geordnet! Karl und Hanna und die Kinder wären gerettet! Gerettet, fünf Menschen mit einem Wort, das nur zwei Buchstaben umfaßt!“

Wäre nicht meine eigene Verlobung! Nein, daran habe ich in der ersten Anstregung nicht gedacht! Um was wollen darf und kann ich dieses kurze Wort nicht sprechen! Ich darf es für mich annehmen!

Meinem höchsten Feinde gönne ich die Stunden trüberer, innerer Räume nicht, die ich durchzumachen hatte, ehe der Entschluß feststand, die Namensheirat für meine Schwester zu wagen. Soviel dagegen sprach, soviel sprach auch dafür! In drei Wochen war ich ja wieder frei, war wieder mein eigener Herr - dann konnte die Heirat mit Eva stattfinden!

Gewiß, sie würde alles verstehen und alles verstehen wenn sie hörte, daß ich es so an, um meine Schwester zu retten... Nur ein wenig, ein wenig, nur ein wenig Glück - und die Sache müßte ja zu gutem Ende kommen! Nur ein Fenster konnte mir hier ein Blickgenügen münden.

Nun, die Sache müßte mir hier ein Blickgenügen münden. Ich habe, beinahe das Leben gefollet. Lassen Sie mich erzählen. Der Ehevertrag war schnell abgeschlossen. Ein Ring brachte uns nach London. Die Trauung wurde glatt vollzogen und das Geld ausgezahlt. Ich sandte es telegraphisch an meine Schwester. Sie war gerettet, sie und ihre Familie. Aber auf dem Rückweg...

Meine lieben Karlsruher Freunde, ich muß Euch schon bitten, mich von der weiteren Schilderung meiner Erlebnisse zu erlösen. Seht Euch die Gesicht meiner Eva überhaup! Sie spielt die Hauptrolle, umgeben von einem Kreis außerordentlicher Darsteller, von denen ich nur nenne: Ida Ficht, Hermine Serier, Anna Müller Firtke, Grit Sald, Valerie Woodhob, Grita Danhoff, Hans Wierendorff, Oscar Marton, Wolfgang Mier, Hermann Wötter, Ernst Hübner, Hans Sternberg, Della Wota und Alfred Schrotter haben mein Erlebnis zu einem Film geformt - und Heins Paul hat ihn für den Daulo-Film inszeniert. Die musikalische Leitung hat Fritz Kaufmann. Den Schloßer „Blau Augen rote Lippen“ komponierte Erich Bengtson. Eigentümlich sollte der Film heißen: „Deiratsmarie“, doch die Zensur hat diesen Titel verboten. Er heißt nun „Namensheirat“ und trägt den Untertitel: „Diektion Ehrenmale!“



IMMER DAS ALTE:

SALAMANDER bringt den guten Schuh zum niedersten Preis



IMMER DAS NEUE:

SALAMANDER bringt als größte deutsche Schuhfabrik auch die größte Auswahl u. die letzte Mode

SALAMANDER

KARLSRUHE

KAISERSTR. 175

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 30. Oktober 1931.

47. Jahrgang, Nr. 506.

Eine traurige Statistik:

Die Flucht aus dem Leben.

Erstreckender Umfang der Selbsttötungen in Baden.

(Bearbeitet vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Rund 600 Selbstmorde im Jahr.

Die Ermittlungen des Badischen Statistischen Landesamtes über die Selbsttötungen in Baden im Jahre 1930 bringen zunächst die in dieser Zeit der wirtschaftlichen und seelischen Depression überraschende Feststellung, daß die Zahl der Personen, die freiwillig aus dem Leben geschieden sind, gegen das Vorjahr um 27 zurückgegangen ist; sie betrug 596 gegen 623 im Jahre 1929. Allerdings muß bei diesem Rückgang berücksichtigt werden, daß die Selbstmordzahl im Jahre 1929 sehr hoch war; sie war von 512 im Jahre 1928 auf 623 im Jahre 1929, also um 111, emporgeschnellt.

Meistens Männer

Obwohl es in Baden, wie im Reich, mehr Frauen als Männer gibt (nach der Volkszählung 1925 kamen in Baden auf 100 Männer 107 Frauen), stellt das weibliche Geschlecht doch nur etwas mehr als ein Fünftel aller ermittelten Selbstmordfälle; von den 596 Selbstmördern des Jahres 1930 waren 457 männlichen und 139 weiblichen Geschlechts. Die Selbstmordzahl der Frauen hat sich übrigens in den letzten Jahren kaum wesentlich verändert, während sich bei den Männern größere Schwankungen mit einer im ganzen steigenden Tendenz beobachten lassen.

Bemerkenswert ist, daß bei den Männern gerade das reife Alter von 30-60 Jahren am meisten zum Freitod neigt; auf diese Altersgruppe kommen 105 Fälle. Es folgt dann die Altersstufe von 20-30 Jahren mit 85 Fällen, hieran schließen sich jene von 40-50 Jahren mit 73, von 60-70 Jahren mit 69 und von 30 bis 40 Jahren mit 57 Selbsttötungen. Ueber 70 Jahre alt waren 41 Selbstmörder, von den 27 jungen Männern unter 20 Jahren zählte keiner weniger als 15 Jahre. Bei dem weiblichen Geschlecht steht die Altersgruppe von 40-50 Jahren mit 34 Fällen an erster Stelle. Dann folgen zunächst — ebenfalls an zweiter Stelle — jene von 20-30 Jahren mit 29, ferner die Gruppen von 30-40 Jahren mit 26, von 50-60 Jahren mit 21 und von 60 bis 70 Jahren mit 11 Fällen. Im Alter über 70 Jahren töteten sich 8 Frauen, unter 20 Jahren 10. Unter den letzteren befindet sich auch ein Mädchen im Alter von 14-15 Jahren. Kinder selbstmorde werden seltener. Während in der Zeit von 1911-1920 noch 26 Kinder unter 14 Jahren (hierunter 5 Mädchen), also im Jahresdurchschnitt 2,6 Kinder das Leben nahmen, waren es in der Zeit von 1921-1930 nur noch 13 (darunter 3 Mädchen), was einem Jahresdurchschnitt von 1,3 entspricht. Seit dem Jahre 1927 ist kein Selbstmord von Kindern unter 14 Jahren mehr vorgekommen.

— und zwar Ehemänner.

Der harte Kampf um die wirtschaftliche Existenz, der bei der hohen Zahl der Selbsttötungen von Männern gewiß eine besondere Rolle spielt, läßt wohl zum Teil auch die Tatsache erklären, daß die Selbsttötungen der verheirateten Männer, auf denen die Sorge der Familie lastet, seit einigen Jahren jene der ledigen übersteigen. Die 304 Verheirateten, die sich im Jahre 1930 das Leben nahmen, verteilen sich auf 238 Männer und 66 Frauen. Die Zahl der verheirateten Selbstmörderinnen ist während der letzten Jahre nahezu gleich geblieben, während im Gegensatz hierzu die Selbstmordzahlen der Ehemänner ständig im Steigen begriffen sind. Bei den geschiedenen (15) Selbstmördern überwiegen — auch dies dürfte psychologisch beachtenswert sein — die Frauen (8). Von den 207 Ledigen, die sich entlebten, war fast genau ein Viertel weiblichen Geschlechts.

Untersucht man die Selbstmordziffern des Jahres 1930 nach den wichtigsten Berufen, so fällt zunächst die große Zahl von Selbsttötungen bei den nichtselbständigen Berufen auf. Hier stehen die männlichen Industriearbeiter mit 106 an der Spitze, es folgen die taumännlichen Angestellten mit 44, die nicht selbständigen Handwerker mit 41, die landwirtschaftlichen Dienstleute, Tagelöhner usw. mit 40 und die gewerblichen Tagelöhner mit 20. Bei der Landwirtschaft überwiegen die Selbsttötungen der selbständigen Landwirte (mit 61) jene der Nichtselbständigen. Von Handwerksmeistern töteten sich 36, von selbständigen Kaufleuten 14, von Fabrikanten 7. Die Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten wiesen 22 Selbstmorde auf. Wenige oder gar keine Fälle von Freitod verzeichnen die freien Berufe. Bei den Frauen stellen die Landwirtschafterinnen und -witwen die höchste Ziffer mit 19, dann folgen die Ehefrauen aus dem Beamtenstand mit 17, die Industriearbeiterinnen und die Hausangestellten mit je 14, die Kaufmanns- und Rentnerinnen und die Fabrikarbeiterinnen mit je 6.

Die evangelische Konfession überwiegt.

In Baden sind, wie bekannt, 38,7 Prozent der Bevölkerung evangelisch und 58,4 Prozent katholisch. Die Selbstmordzahlen bei den Angehörigen dieser beiden christlichen Konfessionen ergeben beinahe das umgekehrte Verhältnis, nämlich 50,8 v. H. auf den evangelischen und 40,1 v. H. auf den katholischen Volksteil. Betrachtet man die Selbsttötung bei den Frauen für sich, so macht der katholische Anteil der Selbstmörderinnen sogar nur 36,0 v. H., der der

evangelischen dagegen 51,8 v. H. aus. Von Personen jüdischen Glaubens nahmen sich 6 (3 männliche und 3 weibliche) das Leben.

Die meisten Selbstmorde im Mannheimer Bezirk.

Geht man auf die örtliche Verteilung der Selbstmorde ein, so zeigt sich, daß im Jahre 1930 der Amtsbezirk Mannheim mit 101 weitaus die meisten Fälle von Freitod und zwar über ein Sechstel des ganzen Landes aufzuweisen hat. Im weitem Abstand folgen Karlsruhe mit 55, Freiburg mit 42, Pforzheim mit 38, Heidelberg mit 34, Rastatt mit 33, Konstanz mit 31, Emmendingen mit 22 und Lörrach mit 21 Fällen. Keine Selbstmordzahlen hatte lediglich der Amtsbezirk Rheineim zu verzeichnen. Die geringe Zahl von je 2 Selbstmorden hatten die Amtsbezirke Adelsheim, Engen, Oberkirch und Tauberbischofsheim, also solche mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter aufzuweisen. Klarer wird das Bild, wenn man die Zahl der in den einzelnen Amtsbezirken im Zeitraum der Jahre 1924 bis 1930 vorgekommenen Selbstmorde zur Bevölkerungszahl (Volkszählung im Jahre 1925) ins Verhältnis setzt. Auf 100 000 Einwohner der Bezirksbevölkerung entfallen hiermit im Durchschnitt der Jahre 1924/1930 die meisten Selbstmorde auf den Amtsbezirk Müllheim (4,4); an zweiter und dritter Stelle stehen Lörrach (3,4) und Heidelberg (3,0). Die verhältnismäßig wenigsten Selbstmörder verzeichnete der Amtsbezirk Buchen (0,6), es folgen Ettlingen, Tauberbischofsheim (je 0,9), Oberkirch und Wiesloch (je 1,0).

Die Todesart.

Charakteristisch für die beiden Geschlechter ist auch in manchen Fällen die für den Selbstmord gewählte Todesart. Ein auffallend großer Teil der 596 Selbstmörder, nämlich 222 Männer (aber nur 38 Frauen) machten ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Durch Vergiften — wozu auch das Öffnen des Gashahns zu rechnen

ist — starben freiwillig nur 50 Männer, aber 42 Frauen. Den Tod im Wasser suchten 49 Männer und 31 Frauen. Zur Schußwaffe griffen 74, überfahren ließen sich 53 Personen; bei beiden Todesarten wurden jeweils nur 6 weiblichen Geschlechts gewählt. Bei dem Freitod durch Abwurf überwiegt die Zahl der Frauen mit 14 die der Männer mit 9. Durch Hieb, Stich oder Schnitt (Öffnen der Pulsadern) schieden dagegen 9 Männer und nur 1 Frau aus dem Leben.

Die Beweggründe sind statistisch kaum zu erfassen.

Ein besonders schwieriges Kapitel der Selbstmordstatistik umschließt die Frage nach den Beweggründen für den Freitod. Selbstverständlich ist in zahlreichen, wenn nicht den meisten Fällen nicht ein einzelnes, festumgrenztes Motiv allein bestimmend, vielmehr muß man annehmen, daß mehrere Beweggründe innerer und äußerer Art zusammengewirkt haben. So dürften z. B. wirtschaftliche Not, Krankheit, Schwermut, Familienstreit oder Trunksucht oft in dem einen oder anderen ursächlichen Zusammenhang stehen. Die höchste Ziffer unter den einzelnen Motiven weisen Krankheit und Siechtum mit 161 Fällen (110 männlichen und 51 weiblichen) auf. 126 Personen (98 Männer, 28 Frauen) glaubten in einem Anfall von Schwermut nicht weiterleben zu können. Bei der wirtschaftlichen Not, die in 52 Fällen in den Tod trieb, sind die Männer mit 46 gegen 6 Frauen stark in der Überzahl. Wegen Familienstreit oder Ehezerüttung töteten sich 30 Männer und 7 Frauen, aus Furcht vor Strafe oder Vergeltung 28 Männer und 6 Frauen, aus Liebesstummer waren 17 Männer und 9 Frauen das Leben von sich. Trunksucht war bei 24 Männern (aber bei keiner Frau) die Ursache. Aus Angst vor den Folgen unerwünschter Schwangerschaft legten 3 weibliche Personen Hand an sich.

Im Hochsommer geschehen die zahlreichsten Selbstmorde.

Bei der Untersuchung der Selbstmordzahlen kann schließlich noch die Frage aufgeworfen werden, ob die Selbsttötungen in einzelnen Monaten eine besondere Höhe erreichen und ob daraus auf einen gewissen seelischen Einfluß der Jahreszeiten geschlossen werden kann. Hier ergibt sich nun die überraschende Feststellung, daß nicht etwa die düsteren Spätherbsttage des November die höchsten Zahlen aufweisen, sondern bei Männern und Frauen die Hochsommermonate Juli und August. Im Juli 1930 töteten sich 51 Männer, im August 20 Frauen, Februar und Mai wiesen die kleinste Selbstmordzahl bei den Männern mit je 26 und der weihnachtliche Dezember die geringste bei den Frauen mit je 6 auf.

Protest des Badischen Lehrervereins

gegen die Haushaltsnotverordnung.

Heidelberg, 30. Okt. Im Bezirkslehrerverein Heidelberg-Stadt sprach in einer stark besuchten Mitgliederversammlung der Obmann des Badischen Lehrervereins, Lindenfelder Heidelberg, über die Auswirkungen der Badischen Haushaltsnotverordnung. Er wies darauf hin, daß durch diese neue Beurlaubung in die Beamten- und Lehrerschaft hineingetragen werde. Kriegserleichte, mit Kriegseiden behaftete und fränkliche Beamte würden durch sie in ihrer Existenz bedroht. Neue finanzielle Sonderbelastungen, wie die unsozial für die jüngere Beamtenschaft, seien auferlegt worden. Dadurch wird der jüngere Beamte und Lehrer in seinen Einkünften gekürzt, während Beamte im Höchstgehalt und die mit Einzelgehältern versehen bleiben. Die Lehrerinnen erlitten als einzige Gruppe der weiblichen Beamtinnen sogar eine besondere 10prozentige Kürzung ihres Einkommens. Empörung und Verbitterung seien die Folgen solcher unsozialen Regierungsmassnahmen, die unsozialer und ungerechter empfunden würden, weil sie eine Sonderbelastung der badischen Beamtinnen gegenüber den Reichsbeamtinnen darstellten. Die Beamtinnen- und Lehrerschaft Badens erwarte, daß in aller Eile die behördliche Gleichstellung der Landes- und Gemeindebeamtinnen mit den Reichsbeamtinnen wieder hergestellt werde. In besonderer Nähe werde durch die Haushaltsnotverordnung die Volksschule betroffen, die trotz Erhöhung der Schülerzahlen in den nächsten Jahren keine weitere Lehrerstelle erhalten, ja es bestehe die Gefahr des Abbaus von Lehrerstellen. Unvermeidliche Folgen solcher Maßnahmen müßten sein: Nach überfüllte Klassen, damit weitere Erziehung der Schulpflichtigen und Gefährdung der Leistungsfähigkeit der Volksschule. Dies alles, obwohl schon seit Jahren Hunderte von Junglehrern und Junglehrerinnen wartend vor der Schulpforte hängen. Der Badische Lehrerverein rufe deshalb alle verantwortlichen Kreise, insbesondere auch die Elternschaft auf, sich schützend vor die Volksschule zu stellen, damit sie nicht verkümmere.

Die Lörracher Wirtschaftspartei löst sich auf.

Lörrach, 29. Okt. In einer am Mittwoch abgehaltenen außerordentlichen Versammlung beschloß die Ortsgruppe der Wirtschaftspartei nach einer eingehenden Debatte über das Verhalten der Reichstagsfraktion bei der jüngsten Abstimmung im Reichstag, aus der Reichs- und Landespartei auszuscheiden und sich aufzulösen. Die Lokalorganisation des Grund- und Hausbesitzes und Mittelstandes soll erhalten bleiben.

Gengenbach, 30. Okt. (Ernennung.) Der Erzbischof hat Spiritual Karl Schuch zum Superior der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Franziskus in Gengenbach ernannt.

Der französische Militärflieger in Kenzingen.

Staatsanwalt und Militärbehörde untersuchen den Fall.

Kenzingen, 30. Okt. Zu der bereits gemeldeten Landung eines französischen Kampfflegers am Mittwochabend erfahren wir noch, daß der angeblich im Nebel verirrt fliegende in Kenzingen durchfliegende G1 für die Mosel hielt und so die Orientierung verloren haben will. Das Fahrzeug ist ohne jede Bewaffnung, auch ohne Flieger, ein 21jähriger Korporal, keinerlei Waffen bei sich. Er wird vorläufig festgehalten. Die Staatsanwaltschaft und eine Vertretung der Reichswehr aus Stuttgart ist mit der Untersuchung des Falles beschäftigt. Es hat den Anschein, daß es sich tatsächlich um eine Verirrung handelt.

Wie wir weiter erfahren, wird sich der französische Militärflieger, der einem Pariser Regiment angehört und Octavian Verdiez heißt, vor dem Schnellrichter zu verantworten haben.

Bühl, 30. Okt. (Wegen Beleidigung der Reichsfarben verurteilt.) In einer Offenburger Gerichtsverhandlung wurde heute morgen der Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger Heinrich Reich aus Bühl wegen Vergehens gegen § 5 des Republikstrafgesetzes zu einer Geldstrafe von 50 Mark, an deren Stelle eine wirkte Gefängnisstrafe von einer Woche tritt, und zur Tragung der Kosten verurteilt. Reich hatte am 14. Mai dieses Jahres in einer Wirtshaus in Ottersweier einen schwerbeleidigenden Ausbruch gegen die Reichsfarben gebraucht. Die Verhandlung fand vor dem Strafkammer als Berufungsinstanz statt, nachdem Reich vor dem Amtsgericht Bühl freigesprochen worden war.

Kalbsuhl, 29. Okt. (Von der Anklage des Totschlag freigesprochen.) Als letzte Sache der 5. Tagung des Schwurgerichts wurde die Anklage gegen den Landwirt Hans Kaver Kalbsuhl wegen Totschlag verhandelt. Kaver hatte seinen Freunde Josef Kägele bei einer Jägerei nach einem Wortwechsel einen schweren Schlag auf den Kopf geschlagen. Zu der entlassenen Verlegung trat eine Blutvergiftung hinzu, die den Tod des Kägele herbeiführte. Das Gericht kam aufgrund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß in diesem Falle kein Totschlag im Sinne des Gesetzes vorliegt und sprach den Angeklagten frei.

Wir schützen uns durch
Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Ehältlich in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar

große billige
8 Schuh-Tage

Schw. Boxc.-H.-Halbschuhe u. Stiefel
elegante Formen **Marke „Mercedes“** 12⁵⁰

Braune Mo.orrard-Stiefel
solides Fabrikat 16⁵⁰

Schw. u. br. Rindbox-Herr. Halbschuhe
moderne Formen 6⁹⁵

Kräftige Schuhtiefel
schwarz mit 3-monatlicher Garantie-Gummisohle 31-35 5.75, 27-30 4⁷⁵

Schwarze Knaben-Schnürstiefel
starke Ledersohlen 31-35 5.65, 27-30 4⁷⁵

Braune Kinder-Schnürhalbschuhe
breite mod. Formen 31-35 4.95, 27-30 4⁵⁰

Schwarze Kinder-Schnürhalbschuhe
breite Formen 31-35 4.50, 27-30 4²⁵

Damen Lack Spangenschuhe
moderne Formen 5⁷⁵

Elegante eintarbig Spangenschuhe
mit Verzierung 7⁵⁰

Schwarze Damen-Leder-Spangenschuhe
mit amerik. Absätzen 4⁷⁵

Damen-Kragentiefel braun u. schwarz mit warmem Futter, gute Qual. 10⁹⁰

Damen-Pantoffel
Kamelhaarart. mit Filz- u. Ledersohle 1⁶⁵

Damen-Kragenschuhe
Kamelhaarart. mit Filz- u. Ledersohle 1⁶⁵

Damen-Schnallentiefel
Kamelhaarart. mit Ledersohle u. Fleck 2⁶⁵

Damen-Kragenschuhe
Kamelhaarart., mit taster Kappe und Fleck 2²⁵

Jung-Deutschland- und
Ada-Ada-Stiefel und Schuhe
in großer Auswahl

Schuh-Danger
Kaiserstraße 161, Ecke Ritterstraße

Großer Schneeschaden in Billingen.

Billingen, 29. Okt. Der von dem Wintersturm im hiesigen Stadtwald angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen, da noch täglich Bäume infolge der Kälte fallen. Es dürfte mit einem Gesamtschaden von 600-1000 Festmeter zu rechnen sein. Am meisten betroffen sind die 40-60 jährigen Forstenbestände. Der Schnee liegt im Walde durchschnittlich 50 Zentimeter hoch, so daß es noch oft zu Verwehungen der Straßen kommt. In den letzten Tagen erlitten dadurch die Postautos vielfach mehrstündige Verspätungen und mußten die Straßen freigeblasen werden.

Ausgrabungen auf der Insel Reichenau.

Die Ausgrabungen auf der Insel Reichenau haben ergeben, daß die erste karolingische Kirche einstens dort gestanden hat. Es war ein Bau mit erhöhtem Mittelschiff und niedrigen Seitenschiffen. Sie stand auf den Fundamenten der Kirche des hl. Primitivus. Unter Führung von Universitätsprofessor Dr. Beyerle-München und Baurat Keiser aus Konstanz wurden diese Ausgrabungen letzten Samstag beendigt.

Rückichtsloser Autofahrer.

Ein Beispiel, wie man's nicht machen soll.

Redarsteinach, 30. Okt. Auf der Landstraße rannte ein Personenauto auf einen entgegenkommenden Motorradfahrer auf. Das Motorrad wurde umgerissen und Fahrer sehr erheblich verletzt. Der Autofahrer fuhr unbekümmert um die Verletzten schleunigst weiter.

Wieder ein Brand im Mehrlircher Bezirk.

Schwenningen (Amt Mehrlirch), 29. Oktober. Am Mittwoch abend gegen 7 Uhr brach in dem neubauenen Holzschuppen des Landwirts Friedrich Unger Feuer aus, das die gesamten darin untergebrachten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, sowie den ganzen Schuppen in Asche legte. Die Ursache des Brandes ist wie bei den vorherigen Bränden völlig ungeklärt. Man vermutet Brandstiftung. Die Höhe des Schadens beträgt 5000 Reichsmark.

Durlach, 30. Okt. (Kommunistischer Flugblattverteiler.) Zur Anzeige gelangte ein Hilfsarbeiter, der am 28. Oktober in Durlach kommunistische Flugblätter verteilte, ohne die Genehmigung hierzu zu haben.

Rechten, 30. Okt. (Aus der Volksschule.) Zum Rektor an der hiesigen Volksschule wurde der bisherige Mündinger Hauptlehrer Kuhmaul ernannt.

Obergrombach, 30. Oktober. (30 Zentner Kartoffel gestohlen.) Dem Landwirt Franz Lehner wurden hier aus einem Acker 30 Zentner Kartoffel entwendet. Als sich Lehner zur Arbeit begeben wollte, mußte er die traurige Feststellung machen, daß bereits alles geerntet worden war.

ot. Dyringen, 30. Oktober. (Neuer Rektor.) Nachdem der langjährige Rektor der hiesigen Volksschule, Damian Bender, infolge Erkrankung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist, wurde Hauptlehrer Karl Sauer von hier zum Rektor ernannt. Für den in den Ruhestand getretenen Rektor Bender wurde Zrl. Huber in den hiesigen Schuldienst eingestellt.

Ofenburg, 30. Oktober. (Zwölfjähriger Knabe tödlich überfahren.) Der zwölf Jahre alte Volksschüler Hermann Meier lief gestern abend gegen 5 Uhr in der Wilhelmstraße in ein in schneller Fahrt daherkommendes Auto. Das Kind wurde zu Boden gerissen und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Waldbirch (bei Waldshut), 30. Oktober. (Beilehung.) Vor wenige Tagen ist der weithin bekannte Förster a. D. Rowin Tröschler im Alter von 70 Jahren gestorben. Erwa 40 Jahre stand der Entschlafene im Dienste der Forstverwaltung. Die ungewöhnlich große Beteiligung an der Trauerfeier legte Zeugnis ab von der allgemeinen Wertschätzung, deren sich Tröschler erfreute. Oberförster Faudi von Tengen widmete als Vertreter der Forstverwaltung dem Verstorbenen einen ergreifenden Nachruf. Weitere Ehrungen vollzogen der Vertreter des Militärvereins (der Heimgegangene diente bei der 5. Kompanie des ehemaligen Leibgrenadierregiments Nr. 109 in Karlsruhe), des Lesevereins, des Vereins der Förster, der Jagdgesellschaft Waldhaus und des Bundes der deutschen Jäger.

Weil a. Rh., 30. Okt. (Dreißig-Stunden-Woche.) Die Firma Hübner & Co. in Weil a. Rh./Friedlingen hat Kurzarbeit eingeführt. Die 1200 Köpfe starke Belegschaft wird nur noch 30 Stunden in der Woche arbeiten.

Geiltingen, 30. Okt. (Eine bedürftige Witwe begannert.) Ein freches Gaunerstückchen leistete sich dieser Tage ein Rekrutentatter eines Zeitungsbetriebs. Er belachte unter anderem auch die Frau Franziska Maier, eine bedürftige Witwe. Als er auf einer Kommode einen Geldbeutel liegen sah, nahm er ihn in einem unbewachten Augenblick an sich und verschwand. Später wurde der leere Geldbeutel, in welchem 7 Mark gewesen waren, in der Toilette einer hiesigen Wirtschaft vorgefunden, aber vom Täter keine Spur. Die leider zu spät benachrichtigte Gendarmerie nahm die Fahndung auf. Hoffentlich gelingt es ihr, des Büßers habhaft zu werden.

Sinaen a. S., 30. Oktober. (Industrielle Fürsorgemaßnahmen.) Die A.G. der Eisen- und Stahlwerke in Sinaen, Fittingfabrik, die in diesem Sommer 50 erholungsbedürftige Kinder von Werksangehörigen auf ihre Kosten im Ferienheim der Werke am Bierwaldhüttersee untergebracht hat, hat jetzt angeordnet, daß eine größere Anzahl von Arbeiterfamilien mit Kindern täglich bei ihren Milchhändlern Milch abholen können, die von der Firma bezahlt wird. Weiter werden Kartoffeln, Schuwerk und Brennmaterialien zu 20 Prozent verbilligt an Arbeiterfamilien abgegeben. In der Speisehalle erhalten die Werksangehörigen für 50 Pfennig ein vollständiges Mittagessen. An die verheirateten Werksangehörigen werden ferner Lebensmittel zu bedeutend verbilligten Preisen abgegeben.

Mehrlirch, 24. Okt. (Keine Chronik.) Unlängst fand ein Bunter Abend statt, zu dem die damaligen Darsteller des „Nachtlaegers in Granada“ eingeladen hatten. Der Besuch war sehr schlecht. Man hat großstädtische Eintrittspreise verlangt, aber vergessen, auch ein großstädtisches Programm zu bieten. Die Sologelänge waren alle gut, mit Ausnahme der der Sopranistin. Die Klavierbegleitung war munterhaft, ebenso die Klavieristin. Der Leiter und Veranstalter des Abends, W. Eberhard-Stuttgart, brachte einige selbstverfaßte Arbeiten zum Vortrag. Da von der Aufführung des Nachtlaegers her noch einige unerledigte Dinge vorhanden sind, die hier sehr große Verärgerung hervorgerufen haben, hat sich der Veranstalter den Mißerfolg seiner Veranstaltung selbst zuzuschreiben. — Der Viehmarkt am 22. Oktober war gut besucht, es wurde auch viel verkauft, aber die Preise waren katastrophal niedriger. Aber man verkaufte, um wenigstens einige Mark in die Hand zu bekommen, damit die fälligen Steuern bezahlt werden können. Bei diesen Preisen werden die Selbstkosten der Aufzucht nicht mehr gedeckt. Der Krämermarkt war reich besucht, aber die Geldknappheit machte sich auch da empfindlich fühlbar. — Am 20. Oktober fand eine Hausammlung für die hiesige Notgemeinschaft statt, die ein glänzendes Ergebnis hatte und der Bevölkerung ein ehrendes Zeugnis ausstellt.

Warme Winterschuh-Woche.

Man sagt, es gäbe einen kalten Winter und da muß man vor allen Dingen mit Schuhen gut ausgestattet sein. Vor allem für dabei man braucht jeder ein Paar warme Kamelhaarschuhe. Da kommt nun das bekannte Schuhwarenhaus „Waldschuh“ gerade richtig mit seiner Sonderverkaufs-Veranstaltung: Warme Winterschuh-Woche zu Notzeiten.

Notzeitpreise sind Preise, die jeder bezahlen kann. Beachten Sie bitte genau und lesen Sie mit Bedacht die Waldschuh-Anzeige in dieser Ausgabe. Sie werden über die niedrigen Preise erstaunt sein, noch mehr aber darüber, was Waldschuh für diese Preise an guten Qualitäten zu liefern vermag.

Gemeinde-Umschau.

Der Milchbearbeitungszwang ist rechtmäßig.

Eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes.

Bekanntlich wurden in verschiedenen Städten Badens ortspolizeiliche Vorschriften über den Verkehr mit Milch erlassen, in denen u. a. bestimmt wird, daß alle zum gewerbsmäßigen Vertrieb in diesen Städten bestimmte Milch vor der Abgabe an die Verbraucher in einem amtlich anerkannten Milchwerk einem Reinigungs-, Erhitzungs- und Tiefstufungsverfahren unterzogen werden muß und daß diese Bearbeitung, soweit die Milch von auswärts eingeführt wird, erst nach der Einfuhr vorgenommen werden darf (örtlicher Milchbearbeitungszwang). Gegen die rechtliche Zulässigkeit dieser Anordnung wurden Bedenken laut und verschiedene, an der Aufhebung dieser Vorschriften interessierte Milcherzeuger hatten Klage beim Verwaltungsgerichtshof erhoben. Der Verwaltungsgerichtshof hat nunmehr über diese Klagen entschieden und die rechtliche Zulässigkeit der Einführung des örtlichen Milchbearbeitungszwangs bestätigt. In den Gründen des Urteils wird festgestellt, daß die nötige gesetzliche Grundlage zur Einführung des örtlichen Milchbearbeitungszwangs durch § 87a des VStGB und § 10 der Milchverordnung gegeben sei und daß mit der Einführung weder gegen den Grundsatz der Gewerbefreiheit verstoßen werde noch eine Enteignung gleich zu achtende Eigentumsbeschränkung vorliege. Hiernach stehen der Einführung des örtlichen Milchbearbeitungszwangs in Baden Bedenken rechtlicher Art nicht im Wege.

Egenstein, 28. Okt. (Einführung der doppelten Biersteuer.)

Der Gemeinderat beschloß, um die Mittel für einen ungedeckten Aufwand von 6200 RM aufzubringen, die Biersteuer zum doppelten Landesbesatz einzuführen und zwar sollte diese, in drei Stufen erhoben werden. Arbeitslose sind von dieser Steuer befreit, wenn ihr Vermögen kleiner als 5000 RM ist. Die Bürgervereinsverwaltung lehnte nun in der Bürgerausschussung den Vorschlag des Gemeinderates ab und stellte folgenden Antrag: Der Gemeinderat wolle die Biersteuer zurückstellen, den Vorschlag nochmals prüfen und die Gehälter der Beamten und Angestellten um 25 v. H. kürzen. Der Gemeinderat lehnte diesen Antrag ab und bei der nun erfolgten Abstimmung wurde die Biersteuer mit 25 Stimmen der Bürgervereinsung gegen 5 Enthaltungen gegen 21 Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der Bürgermeister führte nun aufgrund der Haushaltungsverordnung die Biersteuer zum doppelten Landesbesatz ein.

r. Waldorf, 29. Okt. (Gemeindevoranschlag und Winternotstandsprogramm vor dem Bürgerausschuss.) Bei der Bürgerausschussung am Mittwoch, den 28. Oktober fanden fünf Punkte auf der Tagesordnung: 1. Die Zustimmung zum Gemeindevoranschlag, der in dieser Sitzung mit 45 gegen 19 Stimmen angenommen wurde. 2. Die Verwendung des Reinerlöses eines außerordentlichen Holzstebes von 1207 Festmeter in Höhe von etwa 4500 RM zur Verteilung laufender Wirtschaftsausgaben. 3. Aufnahme und Tilgung von Wirtschaftsschulden, und zwar einmal die Tilgung von 45 000 RM aus einem 1926 getätigten Darlehen von 70 000 RM bei der Girozentrale Mannheim in je drei Jahresraten von 15 000 RM und weiterhin die Tilgung eines Darlehens von 50 000 RM bei der hiesigen Sparkasse in je fünf Jahresraten von je 10 000 RM. Die Vorlage wurde einstimmig mit der Begründung abgelehnt, daß die Uebernahme solcher Verpflichtungen bei der heutigen Finanzlage unmöglich sei. 4. Darlehensgewährung an die Abfertigung in Höhe von 27 000 RM, sowie die Bürgschaftübernahme einer Schuld der Abfertigung in Höhe von 3162 RM. Die Vorlage wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Die letzte und wichtigste Vorlage betraf die Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms für den Winter mit 3200 Tagewerken, wofür die Regulierung des Ortsgrabens und des Hardbaches vorgesehen werden soll. Die Gemeinde hat an dem Gesamtaufwand von 12 800 RM lediglich 2 420 RM zu tragen. Von den restlichen 10 380 RM werden der Gemeinde 3 900 RM als langer Staatszuschuß gewährt. Es werden 100 Erwerbslose für längere Zeit Beschäftigung finden können. Das Kollegium begrüßte diese wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und gab seine einstimmige Zustimmung.

Waldbirch, 29. Okt. (Aus dem Gemeinderat.) Beim Ministerium des Innern soll wegen einer Anleihe zur Beschäftigung der ausgefertigten Erwerbslosen nachgehakt werden. — Auf Ersuchen der Sparkasse Malsch (Amt Ettlingen) wurden mehrere Grundstücksversteigerungen vorgenommen. — Die Mittel für Instandhaltung der Schule und des Rathauses wurden bewilligt.

Waldbirch, 30. Oktober. (Waldbirch bleibt Amtshabt.) In einer Eingabe an die Staatsregierung im Badischen Landtag war die im Spargutachten geforderte Aufhebung des Bezirksamtes Waldbirch, als für die Bevölkerung des Amtsbezirkes untragbar bezeichnet worden. Das Staatsministerium hat sich den dabei angeführten Gründen nicht verschließen können und auf die Aufhebung des Bezirksamtes Waldbirch verzichtet.

Zur V. Reichs-Porzellan-Woche

Zum fünften Male findet in der Zeit vom 30. Oktober bis 8. November 1931 eine von der deutschen Porzellanindustrie und dem deutschen Porzellanhandel im ganzen Deutschen Reich veranstaltete Reichs-Werbe-Woche für Porzellan statt.

In dieser Zeit wird von den einschlägigen Geschäften, Spezialgeschäften und Warenhäusern alles gezeigt werden, was die deutsche Porzellanindustrie an Schönem und Zweckmäßigem, an Gebrauchsporzellan für alle Verwendungszwecke sowie an Kunstporzellan erzeugt. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung mehr, daß gerade Porzellan vom Standpunkt der Hygiene aus betrachtet das einwandfreieste und sauberste Material für den Gebrauch als Gefäß- und Trinkgerät darstellt und niemals durch Ersatzstoffe der verschiedensten Art verdrängt werden kann.

Porzellanindustrie und Porzellanhandel haben der Notlage aller Verbraucherhöfchen dadurch weitgehend Rechnung getragen, daß sie die Preise für alle Erzeugnisse der heutigen Kaufkraft angepaßt haben. Sie erhalten heute Gebrauchsporzellan aller Art sowie Kunstgegenstände zu erstaunlich billigen Preisen, die nicht mehr unterboten werden können.

Eine besondere Anziehungskraft wird die diesjährige Reichs-Porzellan-Woche durch ein Porzellan-Fabrikanten-Preisrätzel erhalten.

OTTO BÜTTNER
Kaiserstr. 158 ECKE Douglasstr., gegr. 1880

empfiehlt seine reiche, moderne Auswahl aparter
Tafel- und Kaffee-Service
erster Porzellanfabriken

Geschenk-Artikel, Kunstgegenstände, stets Neuheiten
Erstaunlich billig! Sonderangebote!

Stets ca. **1000**
Tafel- u. Kaffeeservice
auf Lager, vom einfachsten bis feinsten Dekor

Tafelservice Markenporzellan, 12 Personen 29,50 35,50 45,50 58,50
Kaffeeservice 12 Personen, m. Dessertteller 12,50 15,50 17,50 25,50

Sie finden bestimmt das Richtige
Gelchenhaus Wohlischlegel
Kaiserstraße 173

Einmaliges Sonder-Angebot in Kaffee-, Speise- u. Nickelservices

Kaffee-Service für 6 Personen	5,95 4,75	Speise-Service f. 6 Pers. 1a. Markenporzell. 25.- 15.- 13,50
Kaffee-Service für 6 Pers. m. Dessertteller	11,50 7,95 6,75	Speise-Service für 12 Pers. erste Fabrikate 45.- 38,50 29,50
Kaffee-Service f. 12 Pers. m. Dessertteller	18.- 14,50 10,95	Nickel-Service 4teilig 14,20 12,50 9,20

Rosenthal Speise-Service für 12 Personen 65.- 55.-

Meine Preise sind derart niedrig, sodaß Ihnen eine selten günstige Einkaufsgelegenheit geboten ist. Ueberzeugen Sie sich von meiner großen Auswahl und der außerordentlichen Preiswürdigkeit

P.H. NAGEL
Kaiserstr. 55 — Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan — Kaiserstr. 55
Gekaufte Waren werden gerne bis Weihnachten zurückgestellt

Es ist für wahr kein leerer Wahn:
Zur schönsten Gabe zählt Porzellan!
Große Auswahl in ersten Fabrikaten finden Sie bei
Edmund Eberhard Nachf.
AM LUDWIGSPLATZ

Woldemar Schmidt
Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte
Karlsruhe • Ecke Amalienstrasse

Kaffee-, Tee- u. Speiseservice, Hotel- u. Wirtschaftsgeschirre zu billigsten Tagespreisen

Speiseservice in sehr schönen Dekoren, für 12 39.- Mk.
Pers. 45 tlg. Markenporzellan nur

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Kataloge werden billig u. gut ausgeführt
Buchdruckerei F. Thiergarten (Bad. Pressa)

Konkurs-Ausverkauf in Schuhwaren 10-50% Rabatt Schuhhaus Erika Karlsruhe am Ludwigsplatz

Der springende Punkt

Roman von Henrich Keller

34

Wider Erwarten ließ der Wirt ein herzhaftes Alchorn hören. „Da muß ich viel erzählen — der gewisse Lanfmit bin ich.“

„Sie?“ Die Wendung war im Programm nicht vorgesehen.

„Ja. Jakob Lanfmit.“

„Wie alt sind Sie?“

„Zweihunddreißig.“

„Das geht nicht“, sagte Tom.

„Bitte?“

„Sie sind zu jung. Hat Ihr Vater auch hier gelebt?“

„Herr Lanfmit wendete sich um und zeigte hinter den Schanktisch. „Hier geboren und hier gestorben.“

Daraufhin stellte der Gast das Bierglas, das er schon zum Munde hob, schnell ab und versank in tiefes Nachdenken. Eine Weile wartete der Wirt, aber als Faring überhaupt nicht mehr sprach, ging er endlich hinaus, um die lärmenden Kinder vom Bogen zu jagen und das Pferd zu füttern.

„R. Kearsen“, klang da eine feile Stimme aus dem Hintergrund der düstern Schankstube, und Faring fuhr auf, denn er hatte das Wort für leer gehalten. „R. Kearsen — es wird wohl Reverend Kearsen damit gemeint sein.“

Ein magerer, junger Mann mit hektisch gerötetem Gesicht und den glänzenden Augen eines Lungenkranken kam an Loms Tisch. „Ich bin Faring King — kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

„Ich wäre Ihnen ungemein verbunden. Kennen Sie Reverend Kearsen?“

Der andere lachte. „Ich sollte es meinen. Er ist mein Lehrer gewesen. Sie sind ja sein Sohn?“

„So halb und halb. Er soll mir nur eine Frage beantworten.“

„Da sind Sie um zehn Jahre zu spät daran. Im Herbst zwanzig farb Reverend Kearsen.“

„Hier?“ Tom war maßlos enttäuscht. Alle Fäden glitten ihm wieder aus der Hand, kaum, daß er einen ersast zu haben glaubte.

„Hier?“ wiederholte der Geistliche erstaunt. „Nein, er starb natürlich in Badenham, in einem Pfarrsprengel. Sie finden sein Grab im alten Friedhof St. Paul.“

Der Amerikaner fuhr sich über die Stirn. „Aber vorher war er vielleicht in Little-March?“

„Ich wüßte nicht“, erregnete Faring King immer ratloser. „Warum sollte er gerade in Little-March gewesen sein? Er war ein weltberühmter Prediger und kam wohl nicht in solch kleine Dörfer wie das unsere. Aber wenn Sie mich ins Pfarrhaus begleiten wollen — es liegt gleich neben der Kirche — will ich gern das Namensregister meiner Vorgänger durchsehen.“

„Ich klammere mich an jeden Strohhalm“, rief Tom aufstehend, „und ich muß dahinterkommen.“

Der Priester ging neben ihm her und lächelte ein bißchen. „Es handelt sich um eine Frau, nicht wahr?“

„Ja, Ehrwürden — um meine eigene.“

„Ach so. Nun will ich mein Bestes tun.“

„Nein“, sagte King zehn Minuten später und schaute endlich von seinem schmalen Buch, das vorher ganz zu unterst in einem Eichenstumpf gelegen hatte, auf. „Ich war meiner Sache von allem Anfang an sicher — wollte mich nur zu Ihrer Beruhigung vergewissern. Nie gab es in Little-March einen Pfarrer, der Kirchen hielt. Sehen Sie selbst, das ist eine Namensliste meiner Amtsvorgänger, die bis zum Jahre 1854 zurückreicht. Hier — Smith, Sporence, Holderneß, Ellis, Strong und zuletzt mein Name.“

„Ja, ich sehe“, verfolgte der Besucher, und tiefe Enttäuschung stand in seinem Gesicht.

Der junge Geistliche sah ihn an. „Ich möchte Ihnen so gern helfen — wäre es Ihnen nicht möglich, mir zu diesem Zweck nähere Mitteilungen zu machen? Daß ich nicht aus Neugierde frage, brauche ich wohl nicht zu betonen.“

Faring leuchtete. — „Danke Ihnen, aber alles, was ich selbst von dieser Sache weiß, steht hier“ — und er nahm das Dokument aus der Tasche und reichte es dem andern hinüber. „Was halten Sie davon?“

King öffnete den zusammengefalteten Bogen. — „Ein Geburtschein“ — fragte er befreundet.

„Ja. — Der Geburtschein meiner Frau.“

„Ich finde daran nichts Besonderes — außer — nur — hier auf dem linken Bande sind uneheliche Geburten keine Seltenheit. — Lebt die Mutter noch?“

„Nein.“

„Nebenbei kam das Kind doch in Selby zur Welt — was hat mein Pfarrsprengel damit zu tun?“

„Drehen Sie das Papier um, Herr Pfarrer.“

Der Pfarrer gedreht. „Beverley 1869—1912. 14. 7. 00. R. Kearsen, Usher, Lanfmithe“ las er laut. „Was bedeutet die Notiz?“

„Die Bedeutung dieser Notiz herauszubekommen, bin ich hier.“

„Über mein Gott, es wird irgend etwas Belangvolles —“

„Herr Pfarrer, finden Sie an dieser Urkunde etwas Außerordentliches?“ unterbrach ihn Faring und lächelte.

„Nein — ganz und gar nichts Außerordentliches — übrigens müssen Sie doch auch im Kirchenbuch der Pfarre Selby —“

„Ich habe in das Kirchenbuch der Pfarre Selby natürlich sofort Einsicht genommen. Alles stimmt auf ein Haar. Mary könnte jeden Tag ein rechtsgültiges Duplikat dieses Scheines bekommen. Und doch wurden um den Besitz dieses Dokumentes Verbrechen begangen — eines davon war ein nächtlicher Überfall auf mich.“

„Um den Besitz dieses Dokumentes?“ wiederholte der Geistliche verständnislos. — „Aber es hat doch keinen Wert?“

„Nein, der Geburtschein als solcher sicherlich nicht, aber vielleicht die Notiz auf der Rückseite. Die würde sich nämlich auf einem Duplikat nicht vorfinden.“

„Kearsen, Usher, Lanfmithe“ las King kopfschüttelnd und begann in der großen, kalten Amtsstube herumzugehen. „Der Name Lanfmithe ist mir bekannt und auch der Name Kearsen — unser Freund Jakob Lanfmithe steht der Sache fern, und der andere ist tot. Bleibe Usher. Aber es gibt Hunderte dieses Namens. Wo ihn suchen?“

Tom sah mit auseinandergespreizten Beinen da, er hatte die Fäuste auf seinem Knie gestemmt und dachte nach. Er schwieg und sah erst auf, als der Pfarrer knapp vor ihm stehen blieb.

„Ich will Ihnen nur gleich sagen, Herr Pfarrer, daß mich keine Interessen materieller Natur zu dieser Nachforschung zwingen — es ist lediglich Jagdlust. Die letzten Monate haben mich gelehrt, auch Gefühlen Beachtung zu schenken, und ich leide geradezu unter der ausübenden Übung, daß in Marps Untertunnis von der Bedeutung dieser zwei Zeilen die Ursache ihrer traurigen Wädhensjahre liegt. Wenn ich sie herausfinde, wird irgendeiner schwer büßen müssen.“

„Und da soll ich die Hand dazu bieten, ich, ein Pfarrer?“

„Verträgt es sich mit der Würde Ihres Amtes besser, Unrecht zu vertuschen?“

„Vielleicht — manchmal, wenn ich dadurch helfen kann. Aber das ist eine Frage, über die ich mit einem Laien nicht streiten kann.“

„King lachte. „Lieber will ich mit Ihnen auf die Jagd gehen — Sie müssen wissen, daß ich kein schlechter Jäger bin.“

„Tatsächlich?“ Der Amerikaner sah ihn abschätzend an.

„Tatsächlich! Wenn Sie in mein Wohnzimmer hineinschauen wollen, werden Sie eine Menge recht hübscher Trophäen finden“, bemerkte der Hausherr leichtsin, und Tom begriff sofort, daß der Geistliche den heiliggewordenen Boden zu verlassen wünschte und ihm keine weiteren Hilfsmittel zur Verfügung stellen würde. „Wir haben viel Vögel in Little-March. Letzten Monat schoß ich sechs Birzhähne und eine Unmenge Wasserwild.“

„Oh, wirklich?“ sagte der Gast höflich und stand auf. „Die Jagd ist wohl Gemeindegeld?“

„Nein, sie gehört Frau Sullford aus Selby.“

(Fortsetzung folgt.)

Warme Winter-Schuh

Woche mit diesen Notzeitpreisen

mit welchen wir jedermann Gelegenheit geben, seinen Winter-Schuhbedarf jetzt bei uns zu decken.



Für die Damen: Für den Herrn:

Schwarze Damen-Spangenschuhe m. perforiert. Blatt, halbrunde Form, 2.90
Bockensatz, nur
Elegante Damen-Spangenschuhe m. geschmackvol. Steppverzierung, m. Blockabsatz in schwarz, braun u. Lack, nur Mk. 4.95
Hochelegante Lack-Spangenschuhe für Straße u. Gesellschaft m. LXV, nur Mk. 5.75
Braune Boxcalf-Damen-Schnür-Halbschuhe, die beliebte breite Sportform, nur Mk. 9.90

Schwarze Herren-Halbschuhe, 3.90
moderne, halbrunde Form, nur
Vornehme schwarze und mittelbraune Boxcalf-Herren-Halbschuhe, weiß doppelt, eleg. halbrunde Form, nur Mk. 5.90
Braune und schwarze Rindbox-Herren-Halbschuhe, elegante, spitzzrunde Form, nur Mk. 6.90
Starke Rindbox-Tourenstiefel, wasserdichtes Futter, geschlossene Lasche, Doppelsohle, solide Verarbeitung, nur 12.90, 10.90

Nur im Winter:

Schwarze Rindbox-Oesen- u. Agrarstiefel mit Zwischensohle, sehr stark, Gr. 36-35 31-32 29-30 27-28 4.95
Schwarze Rindbox-Schnür-Halbschuhe, bequeme breite Form zum Strapazieren, Gr. 38-35 31-32 29-30 27-28 5.35
Prima Rindbox-Knaben-Tourenstiefel, Doppelsohle, wasserdichtes Futter und geschlossene Lasche, Gr. 36-39 nur Mk. 8.90

Danksagung.

Für die wohlwollende Teilnahme bei dem uns betroffenen, schweren Verlust meines unvergesslichen, lieben und guten Gatten und treubesorgten Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Otto Schill

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Kaplan Ackermann, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Ebenso danken wir Schwester Martha innigst für ihre liebevolle, aufopfernde Pflege.

Die trauernde Gattin nobel Kindern, Karlsruhe, den 28. Okt. 1931.

Gottesdienstordng. v. 31. Okt.

Reformationstag, Evangelische Stadtgemeinde.

Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein, Stadtkirche, 10 Uhr: Jugendgottesdienst, Pfarr. Wundt.

Johanniskirche, 10 Uhr: Reformationsschülergottesdienst, Pfarr. Gaus.

Christuskirche, 10 Uhr: Reformationsschülergottesdienst, Pfarr. Braun.

Paulskirche, 10 Uhr: Reformationsschülergottesdienst, Kirchenrat, Weidemeier.

Pauluskirche, 10 Uhr: Schülergottesdienst zur Feier der Reformation, Pfarr. Semmer.

Veierheim, 10 Uhr: Reformationsgottesdienst, Pfarr. Treber.

Hilfstr., 10 Uhr: Reformationstafel für die Schlingeng.

Mühlheim, 10 Uhr: Jugendgottesdienst, Pfarr. Gerhardt.

Durlach, Stadtkirche, Form. 10 Uhr: Festlicher Schülergottesdienst für alle evangelischen Schüler der Gemeinde, Vic. Lehmann.

Katholische Stadtgemeinde.

Durlach, St. Peter, und Katholischer Raum, von 7-7 Uhr: Beichtgelegenheit zur Gewinnung des Armenfelsenablasses, 6 Uhr: Salvandacht zu Ehren der lieben Mutter Gottes.

Möbelkäufer

Bevor Sie Ihren Bedarf an Möbeln decken, überzeugen Sie sich von der großen Auswahl, den außerordentlich niedrigen Preisen und guten Qualitäten in

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer und Küchen

Ch. Sitzler

Möbelhaus mit eigener Schreinerei, Ludwig-Wilhelmstraße 17, Auf Wunsch weitgehendste Zahlungsanleiherung, Katenkaufabkom.

Amtliche Anzeigen

Jagd-Verpachtung.

Am Samstag, den 7. November 1931, nachmittags 3 Uhr, läßt die Gemeinde Wüth die Verpachtung der Jagd auf ihrer Gemarkung von 1656 ha Feld und Wald in 2 Distrikten auf die Dauer von 6 Jahren vom 1. Februar 1932 bis 31. Januar 1938 öffentlich verpachten.

Der Entwurf des Jagdpachtvertrages nebst Beschreibung liegen zur Einsicht auf dem Rathause auf.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche sich im Besitze eines Jagdpasses befinden oder durch ein schriftliches Zeugnis der zuständigen Behörde nachweisen, daß gegen die Erteilung des Jagdpasses Bedenken nicht bestehen. Bieter, die für einen anderen steigen, haben Vollmacht vorzuweisen. (34478)

Wüth, den 27. Oktober 1931.
Der Gemeinderat,
Bitterez, Ratsh.

7 Mantel-Tage

vom 31. Oktober bis einschl. 9. November

Eine Höchstleistung an Preiswürdigkeit!

6 Schaufenster zeigen Ihnen

Herren-Ulster in neuesten Farben und Stoffarten
Mk. 26.- 33.- 38.- 42.- 48.- 52.- 58.- 64.- 70.- 75.- 82.- 88.-

Elegante Ulster-Paletots
Mk. 34.- 38.- 45.- 52.- 58.- 65.- 72.- 78.- 85.- 92.-

Feine Marengo-Paletots für Allerheiligen
Mk. 34.- 42.- 46.- 52.- 58.- 62.- 68.- 74.- 82.-

Sämtliche **Jünglings- und Knaben-Mäntel** in reicher Auswahl **preisniedrig!**

Jünglings-Mäntel ab Mk. 18.-
Knaben-Mäntel ab Mk. 6.-

Konfektionshaus **ansa** Inh.: E. Wolf

Karlsruhe
Kaiserstraße 50 Ecke Adlerstraße
Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschl.

Fleischverkauf

Sie lesen **gutes Buch?** dann nehmen Sie ein Abonnement in der **Leihbibliothek Herrenstr. 3** pro Monat für 2 Bücher bei tagl. Wechsel nur 1.00 RM. Einzelbücher pro Tag u. Buch 5 Pf. Zeitling, von Deutschen Verlags- und Vertriebsanstalt, Berlin, nach auswärt. Verlangen Sie Bedingungen. (9311)

la Maji-Kuhfleisch
Fund 62 Pfennig.
Marie-Algenbratt, 44, Telefon Nr. 603.

MODELLE Großer Sonderverkauf

vom 2. bis 12. November zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Mäntel von Mk. 40.- an
Jackenkleider von Mk. 30.- an
Nachmittagskleider von Mk. 30.- an
Abendkleider von Mk. 30.- an
Complets von Mk. 40.- an

Modellhaus Kohlmeier
Karlsruhe 7

Für nasse und kalte Tage:

Imt. Kamelhaar-Laschenschuhe m. Filz- u. Ledersohle für Damen, Gr. 36-42, nur 1.95
Kamelhaar-Laschenschuhe m. Filz- u. Ledersohle, Wollm. B. Wollm., Gr. 36-42, nur 1.45

Kamelhaar-Umschenschuhe m. Filz- u. Ledersohle, steife Kappe u. Absatzfleck, Wollm. m. Baumwolle, nur Mk. 1.90 u.
Filz-Schnallenstiefel m. Lederbesatz, für Haus u. Straße, mollig warm, nur Mk. 3.50 für Herren Mk. 4.85 Damen nur
Kamelhaar-Schnallenstiefel für Kinder mit Filz- u. Ledersohle, feste Kappe u. Fleck, braune Lederspitzen, Gr. 31-35 27-30 23-26 20-22 2.45 1.90 1.75 1.50

ALTSCHÜLER

Karlsruhe, Kaiserstr. 118.

Lichtpausen fertigt (16513) Fritz Fischer, Kaiserstr. 128, Tel. 1072

Mostobst noch zu haben Refinerie Ma u. et, Humboldtstraße 11.

Mastkühfleisch vom morgen Samstag früh ab 7 Uhr in der Wollerei

Jnanen Karlsruherstraße 62 das Fund zu 70 Pf. ausgehauen.

Apfelsaft reiner, pro Liter 15 S. liefert (schmecke) frei Haus. (11272) Weiler, Zottenstr. 96.

Pflegekind v. gebildd. u. befr. Eltern gef. u. bef. 723 an die Badische Presse.

Winter-Mäntel

28.- 38.- 48.- 58.- 68.-

Hahn

Jeder Ulster preiswert und gut!

Ratenkaufabkommen

Kaiserstraße 54

Verschiedenes

Tanz-Schule Vollrath
Kaiserstr. 235
(nächst d. Hirschstr.)
Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmeldung jederzeit. Oberr. Kur-enauswärts

Kind

von 2-6 Jahren, wird zur Winterzeit zu Mänteln gefunden. Kleider, gute Erziehung und beste Verpflegung in schönem Landhaus bei Bretten (Baden). Pflegegeld pro Tag 2 R. 20 Pf. Angebote unter Nr. 32451a an die Badische Presse.

Kaufgesuche

Kleinauto
4 Sitze u. Simouline, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Bevorzugt D. M. W. oder Opel. Offerten mit Angabe des Baujahres und Preis unter 224505a an die Badische Presse Agentur Baden-Baden.

Klein-Auto
billig zu kaufen gesucht. Radio, Marke gleichgültig, muß in Gabel genommen werden. Offert. u. S. 14428 an die Badische Presse Postfach 24000.

Zu verkaufen

Chevrolet
6-Jähr. 4tör. Simouline, in erstklass. Zustand, noch verkleinert, sehr preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. S. 10780 an d. Badische Presse.
Gelegenheitskauf!
4/16 Opel-Vim.
In Säulen u. Bereln, best. u. Preis von 650,- zu verk. Off. u. S. 14414 an d. Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Lieferwagen
Mercedes-Benz, Tragkraft 1/2 T., in sehr gut. Zust. weg. Misch. eines Härter. Wagenpreis zu verk. (2446a) an d. Badische Presse, Postfach 24000.

Motorrad-Geleg.-Kauf!
D-Sport R 10, 500 ccm, komplett, 20 PS., 3000 km, gelassen, in prima Zustand, billig zu verkaufen. Anzueh. bei Garmann, Sofienstr. 179, II., I. (11553)

DAMEN-KONFEKTION

Extra-Preise

Vorbildlich

Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit!

Loden-Mantel	1075
Backfisch	
Lederolmantel	1250
Backfisch	
Tanzkleid	1550
mit Jacke	
Tanzkleid	2475
mit kl. Arm	
Theaterjacke	550
Trikot	
Theaterjacke	1150
Marocain	
Trikotbluse	295
Damenbluse	950
Marocain	
Morgenrock	295
Flausch	
Morgenrock	850
K.-S. Trikotschlauch	
Kostümrock	450
eng	



Kostümrock	690
g. Plissee, r. W.	
Hauskleid	475
Washbar	
Hauskleid	690
Barchent	
Hauskleid	950
Waschsammet	
Sportjacke	1875
Astrachan	
Sportjacke	2150
Krimmer	
Wollkleid	975
einfarbig	
Wollkleid	1475
Frauengröße	
Wollkleid	2650
bis Gr. 52, Tweed	
Seidenkleid	1275
Backfisch	
Seidenkleid	1875
Frauengröße	

3875
KNOPF
Versand nach auswärts!

KLEINE ANZEIGEN
haben den größten Erfolg in der Badischen Presse

Offene Stellen
Griffenz!
Zum Betrieb meiner Frauwaren an Bekleidungs- u. Schuhwaren-Vertrieb in der Badischen Presse. Für Bewerberinnen, S. Friedrichs, Bobberich-Str. 13, Bopf.

Berater(innen)
gesucht bei hohem Verdienst. Angebote mit. 02678 an die Bad. Presse.

Lohnbücher
nach Muster der Süddeutschen Bankverf. -Verfahrensmöglichkeit schnellstens erhaltlich bei der Bad. Presse, Druckerei & Literarischen (Badische Presse).

Reelle Sache
bietet d. vort. Tätig. beste Verdienstmöglichkeit. Angebote mit. 011406 an die Bad. Presse.

Berater(innen)
für einwandfr. gutgeh. Geschäft u. höchste Verdienstmöglichkeit ges. Angebote u. S. 11407a an die Bad. Presse.

Hutwascherei
fassoniert und färbt billig K. Hort, Amalienstr. 13.

Das billige-das gute Buch

Restauflagen — Mod. Antiquariat — Neuausgaben — Prompter Versand nach auswärts	Gute Bücher in Halbleinen gebd. 75- jeder Band nur Brachvogel, Rätsel v. Hildburghausen — Chamisso, Peter Schlemihl — Engel, Die Last — Gobineau, Renaissance — Goldsmith, Der Ländprediger v. W. — Hauff, Lichtenstein — Heine, Buch d. Lieder — Immermann, Oberhof — Meerbühn, Witwenführung — Nibelungenlied — Osten, Jazd nach d. Glück — Prevost, Manon Lescaut — Storm, Novellen — Torp, In sonniger Herrgottsruh — Wilde, Dorian Gray.	A. Bücklin u. seine Kunst. Aufzeichnungen v. G. 75- Förcke, statt 3.- Ader, Waldemar Bonsels, Sein Weltbild und seine Gestalten, Lein. 75- Floerke, Deutsches Wesen im Spiegel der Zeiten, 75- geb., statt 6.- Rösch, Das große Buch der Erfindungen u. der Erfinder, Reich illust., Leinen, statt 10.- 3.50
Romane, Novellen u.s.w. 1.90 Jeder Band in Leinen Anker Larsen, Pastor Neos Heimkehr, Rom. (6.-) Berend, Die zu Kitzelsode, Roman. (6.50) Bloem, Weltgesicht, Ein Buch von heutigem u. kommender Menschheit, m. 41 Bild. (9.50) Bloem, Das Land unserer Liebe, Roman (6.-) Brausewetter, Halbseel, Rom. Roman (6.50) Braun, Van Zantens wundersame Reise (6.-) Huna, Granada in Flammen, Roman (6.50) Keller, Alcega, Geschichte, Keller, Die vier Einsiedl, Rom. Meyenburg, Der Hagestolz, Roman (6.-) Kosner, Der Herr d. Todes, Roman (6.50) Rosner, Die silberne Glocke, Roman (6.-) Verhoeven, Heimweh, Rom.	Engelhorn's Romanbibliothek jeder Band st. 2.- nur 75- Boy Ed., Hardy v. Arnberg — Annas Ehe — Holde Törn — Hücker, Indische Tänzerin — Ungekrönte Könige — Malot, Heimatois — Dabheim — Ohnet, Hüttenbesitzer — In d. Tiefe d. Abgründe — Schubert, Vollmondzauber — Skowronnek, Schweigen i. Walde — Das bichen Erde — Die beiden Wildtauben — Armer Henner — Voß, Das große Wunder — Villa Falconieri — Wolzogen, Der Kraft-Mayr — Zobelitz, Zwei in der Sonne — Arne Prinzessin — Fürstin-Witwe — Backfischkasten.	Michelangelo v. H. Mackowsky Halblein. Prachtband mit 114 Abbild. u. 422 S. 9.10 Text statt 80.- Knaus Konversationslexikon A-Z in einem Band, 35 000 Stichwörter, 2600 Textill. 79 farbige u. einfarb. Tafeln in Leinen. 2.85 Holbein von Wl. Stein, ein Prachtband, 453 Seiten mit 135 meist ganzseitigen Abbildungen in Leinen statt 22.- 5.95
Zeitgenössische Romane und andere Werke der Weltliteratur in musterfälliger Ausstattung; Holzfreies Papier, gediegene Leinenbände Federer, Pilatus (6.-) 2.85 Feuchtwanger, Jud Süß (8.50) 2.85 Frank, Die Räuberbande (6.50) 2.50 Füllip-Miller, Rasputin (18.-) 3.75 Frissen, Past. v. Pogge (4.80) 2.85 Grimm, Volk ohne Raum (25.-) 8.50 Hauptmann, Insel d. großen Mutter (6.50) 2.85 Hesse, Weg nach Innen 2.85 Kellermann, Der Tunnel (7.50) 2.85 Klabund, Borgia (5.50) 2.85 Raabe, Leute a. d. Waide (5.-) 2.85	Kugler, Geschichte Friedrichs der Großen m. 400 Bild. v. Menzel (25.-) 4.80 Kubmaul, Jugenderinnerungen (8.50) 3.25 Lagerlöf, Niels Holgersons Reise (10.-) 4.80 Ludwig, Goethe, Geschichte eines Menschen, Ill. (32.-) 3.75 Prevost, Der jungfräuliche Mann (6.-) 2.85 Raabe, Hungerpastor (5.-) 2.85	Rolland, Johann Christof's Jugend Johann Christof in Paris — Johann Christof am Ziel — jeder Band (6.50) 3.75 Schleich, Es läuten die Glocken (8.-) 3.75 Schmitzer, Traum u. Schicksal 2.85 Seil, Wokrossen (6.-) 2.85 Trotzky, Wirkliche Lage in Rußland (10.50) 2.85 Wassermann, Gänselämmchen (10.-) 2.85

KNOPF
Kennst du das Land? Erinnerungen an Italien von Prof. Dr. Kinzel. Prachtbd., ca. 450 Orig. Aufn. d. Kunst- u. Naturschönheiten Italiens. In Leinen gebd. 7.75 statt 28.-

BEBE 12 60 16 60

Zwei gute Freunde, denen man treu bleibt!
Warum neue Experimente machen, BEBE bietet Ihnen, doch alles, was Sie suchen!

Auswahl:
Über 100 Modelle
Hochwertige Halbschuhe
Qualität:
Echt Box calf, Cheoro
Stuck, Goodyear-Welt
Preis:
Höchster Gegenwert durch Einzelheitspreis 12.50/16.50

DARUM • NUR • BEBE • SCHUHE
KARLSRUHE • KAISERSTR. 163

Schreiner
fürbei Dauerbeschäftig. geg. Einlage v. 500 M. Off. u. S. 14432 an d. Presse Hl. Hauptpost.

Weiblich
Nach Straßburg i. Gf. beff. Mädchen tüchtig und überfällig, das selbständig fachen und den Haushalt besorgen kann, bei hohem Lohn per sofort gesucht Frau 3. Gaender, 4 Hildburghausen, Straßburg i. G. (2474a)
Sofort gewandte länd. Person für einige Tage zur Übernahme leichter Hausarbeiten gesucht. Angebote unter S. 14429 an d. Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Stellengesuche

Männlich
Graph. Zeichner
empf. sich für Schriftarbeiten oder Art. für Interaktivität, Plakate, Urkunden usw. Off. Zuschriften unt. S. 3609 an Bad. Presse.

Weiblich
Berufsführer in. Prt., jud. Stelle i. Berl. od. Halle, gleichw. Branche. Kaution kann gestellt werden. Off. u. S. 3672 an d. Bad. Pr.

Gerwierfräulein
aut. u. chr. (3145.) jud. Stelle, i. Hof. od. Berl., übernahm. auch Sem.ber. Angeb. unt. S. 3675 an d. Bad. Pr.

Was muß man tun?
Wenn man etwas taufen oder verkaufen will
Wenn man Rat und Schutz in all Lebenslagen sucht
Wenn man möbl. Zimmer sucht oder zu vermieten hat
Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat

Man muß inserieren
und zwar in der Badischen Presse die mit einer notariell beglaubigten Schrift von 32 259 lesten Reichertweit an der Spitze einer handlichen Setzungen steht.